

Taxe postale plătice
In numerar, conform
aprobării date de Di-
rectiunea Generală a
P. T. T. Nr. 50877
din 8 Aprilie 1927

Arader Zeitung

Bezugspreise (Vorauszahlung): für jeden Sonntag, Mit-
woch und Freitag ganzjährig Lei 400, für Amerika 4 Dollar,
sonstiges Ausland Lei 700. — Für die ärmere Bevölkerung
wöchentlich nur einmal am Sonntag, ganzjährig Lei 200.

Schulleitung und Verwaltung
Arad, Gde Fischplatz. Fernsprecher 6-33.
Vertretung in Temeschwar 1., Donobitzgasse 4.

Einzelnenpreis: Der Druckbogen kostet auf der Inse-
ratenseite Lei 4 und auf der Textseite Lei 6. „Kleine Anzeigen“
das Wort Lei 3, fettgedruckte Wörter werden doppelt berechnet.
— Einzelnummer Lei 4. —

12 Folge. Arad, Mittwoch den 28. Jänner 1931. 11. Jahrgang.

Ausfuhrgebühren-Erhöhung nach Vieh und Fleisch.

Bukarest. Laut Amtsblatt 16 vom 20.
Jänner werden die Ausfuhrgebühren
für Ochsen, Kühe, Stiere, Büffel, Käl-
ber, Schweine und frisches Rindfleisch
vom 5. Jänner an auf das Doppelte
erhöht. Die Mitglieder der Viehexport-
syndikate, die sich als solche mit einem
Zeugnis des Zentralverbandes auswei-
sen, zahlen bloß die bisherigen Aus-
fuhrgebühren, während sie für Schweine
nur 25 Lei das Stück zu entrichten ha-
ben. — In den Industriestaaten herrscht
großes Interesse für frisches Fleisch. In
Frankreich kostet ein Kilo Kalbfleisch
118 Lei, Schweinefleisch 143 Lei, ähn-
lich ist die Lage in England, der Schweiz
und Italien. Die Ausfuhr nach Frank-
reich ist die wichtigste, der Schweiz
und Italien. Die Ausfuhr nach Frank-
reich ist die wichtigste, der Schweiz
und Italien. Die Ausfuhr nach Frank-
reich ist die wichtigste, der Schweiz
und Italien.

Die Krönung König Karls

am 10. Mai in Karlsburg.

Bukarest. Die Krönung König Karls
wird am 10. Mai vor sich gehen, an
welchem Tage das Land auch ein ande-
res geschichtliches Ereignis begeht. Ro-
mänien wurde nämlich vor 50 Jahren

zum Königreich erklärt und wird diese
bedeutungsvolle Jahreswende gleichzei-
tig mit der Krönung gefeiert werden.
Die Feierlichkeiten werden in Karls-
burg stattfinden.

Allgemeines Ein- wanderungsverbot

verlangen die amerikani-
schen Arbeiter.
Miami Florida. Der Vollzugsaus-
schuß des amerikanischen Gewerkschafts-
verbandes hat die Regierung und den
Bundeskongreß ersucht, ein allgemeines
Einwanderungsverbot zu erlassen, das
in Kraft bleiben soll, bis die zurzeit herr-
schende ausgedehnte Arbeitslosigkeit
nachlasse.

Rettung unserer Wirtschaft

500 Millionen Dollar-Anleihe. — Verpachtung des Zuckers, Spiritus- und Pe-
troleum-Monopols.

Bukarest. Der auf Drängen des Kö-
nigs ausgearbeitete Fünfjahr-Plan be-
zogen auf greifbare Formen. Die Regie-
rung verhandelt auf ein Darlehen von
500 Millionen Dollar (88 Milliarden
Lei), welche Summe in fünf Jahren in
Anspruch genommen werden soll.

wären zahlreiche andere landwirtschaft-
liche Produkte verwertbar.

4. Parallel mit der Entwicklung der
landwirtschaftlichen Industrie müßte
ein kräftiger Zug zur Industriealisierung
einsetzen zur Produktion der im Lande
notwendigen Industrieartikel.

5. Großes Elektrifizierungsprogramm.

6. Die wirtschaftliche Modernisierung
der Energie und rationelle Ausbeutung
der natürlichen Energie.

7. Großes Bauprogramm.

8. Modernisierung und Verbesserung
der Verkehrsstraßen und Verkehrsmittel.

9. Organisierung und Hebung des in-
ländischen Konsums.

10. Fachunterricht für die nötigen
Facharbeiter und Werkführer.

Die Kunde über die große Auslands-
anleihe klingt angenehm, ob wir sie aber
bekommen werden, steht im weiten
Feld. In noch weiterem Feld steht
aber die Verwirklichung des Plans. Da
genügt nicht das Geld allein. Man
braucht auch Leute und Leute haben
wir nicht. Sie müßten arbeitstüchtig
und fleißig und vor allem müßten sie
ehrlich sein.

Deutsche Prozeßakten

sind berechtigt, können aber nicht
angunommen werden, weil keine
Durchführungsverordnung vor-
liegt... sagt der Kassationschef.

Czernowiz. Der hiesige unrainische Ab-
geordnete Basił Dutca hat als Rechts-
anwalt wegen Nichtannahme unraini-
scher und deutscher Prozeßakten, beim
Kassationschef Beschwerde geführt und
trieb die Sache auf die Spitze, um in die-
ser für uns Minderheiten so wichtigen
Frage eine prinzipielle Entscheidung
herauszufikeln...

Man gestand es schließlich, daß der
Abgeordnete und Rechtsanwalt Dutca
eigentlich Recht haben müßte, aber doch
nicht Recht hat, weil die Beschwerde im
Sinne des Minderheitenvertrages zwar
berechtigt ist, aber für die Bestimmungen
keine Durchführungsverordnung vor-
liegt, demzufolge die Gerichte nicht in
der Lage seien, im Sinne des Minderhei-
tenvertrages vorzugehen und auf das
Minderheitengesetz warten müssen.

Sittenverderbnis

auch in der Rechtspflege.

Bukarest. Justizminister Attescu er-
hielt von einer Untersuchungskommissi-
on einen Bericht, der schwere Anschul-
digungen gegen mehrere Richter in
Klausenburg erhebt, die sich verschiedener
Vorgehen schuldig machen. Dieser Be-
richt wurde vom Generalstaatsanwalt
Zaharie und vom Untersuchungsrichter
Dimitrie, beide in Klausenburg, unter-
sucht. Das Justizministerium wird nun
die weiteren Anordnungen treffen.

Der Nachfolger Vidrighins

ernannt.

Bukarest. Ueber Vorschlag der Regie-
rung hat der König zum Generaldirek-
tor der Eisenbahnen an Stelle des zu-
rückgetretenen Stan Vidrighin den Ge-
neral Jonescu ernannt.

Die Paneuropa-Konferenz beendet.

Das Ergebnis: 5 Beschlüsse.

Genf. Die zweite Tagung der Pan-
europakonferenz hat folgende fünf Be-
schlüsse gefaßt:

1. Ein Sonderausschuß befaßt sich
mit der Verwertung der verfügbaren
Getreidebestände. Der gefaßte Beschluß
wird sofort auszuführen sein.

2. Eine aus 11 Mitgliedern bestehende
Kommission untersucht die Verwert-
ungsmöglichkeiten der kommenden Ernt-
en. Von Mitteleuropa ist bloß Jugos-
lavien in der Kommission vertreten.
Das Beratungergebnis wird der Mai-
tagung vorgelegt.

3. Ein Sonderausschuß befaßt sich mit
Agrarkrediten; hier sind u. a. Deutsch-
land, Ungarn und Rumänien vertreten.

4. Die Paneuropakonferenz fordert
von ihren Mitgliedern die Infrast-
ruktur der im März 1930 unterfertigten
Handelsverträge.

5. Der Generalsekretär des Abster-
bundes legt der Mai-tagung der Kon-
ferenz eine Meldung über die Arbeitslo-
sigkeit und ihre Auswirkung auf das
Wirtschaftsleben vor.

Fünf Beschlüsse, die nicht einmal
papierenen Wert besitzen.

Abkündigung der staatlichen Autos und Salonwagen.

Bukarest. Dem Abgeordnetenhaus
wurde ein interessanter Gesetzentwurf
vorgelegt, den einige Senatoren aus-
gearbeitet haben. Es wird in dem besagten
Entwurf ausgesprochen, daß es in Zu-
kunft keine Amtsaufos mehr geben
darf. Ein Auto wird nur dem Minister-
präsidenten und dem Kammerpräsi-
denten zur Verfügung stehen. Die Minister
werden unter dem Titel Autospesen eine
monatliche Pauschalsumme von 200.000
Lei erhalten.

hineingerät und die Bewohner von
Jahr zu Jahr höhere Steuern zahlen
müssen, wenn gewissenlose Beamte die
zu produktiven Zwecken bestimmten
Gelder vergeuden?

Sobann befaßt sich der Gesetzentwurf
mit den Salonwagen auf der Eisenbahn
und stellt fest, daß gegenwärtig deren
77 den Ministern und hohen Staats-
beamten zur Verfügung stehen. Auf
diesem Gebiete konnte erst jetzt ein ei-
genartiges Ordnung geschaffen werden,
seitdem die Eisenbahn in jedem Fall die
Speisen nach den benutzten Salonwagen
anzurechnen. Noch nicht lange fuhr in
diesem jeder höhere Staatsbeamte und
sogar deren Freunde und Verwandte.

Als Begründung der Notwendigkeit
des Gesetzentwurfes werden ungläubliche
Daten angeführt. Viele Staatsbeamte
besitzen die amtlichen Autos lediglich
zu Privatzielen. Nicht nur sie allein,
sondern auch ihre Verwandten, Be-
kaanten und sogar die Dienstboten ver-
fügen frei über die staatlichen Autos.
Fast jedes dieser Autos kostete 7 bis
800.000 Lei. Wenn einmal die teureren
Autos zu einer Provinzfahrt benutzt
werden sollen, werden Mietautos zum
doppelten Fahrpreise benötigt. Es ge-
schah sogar — heißt es in der Begrün-
dung, daß ein Staatssekretär den Be-
dienungsstellen der Kriegsmaschinen mit
10 Prozent herabsetzte, um von diesem
Gelde ein Auto zu kaufen. Ein anderer
hoher Staatsbeamte rechnete im Jahre
150 Autogummireifen auf etc.

Unter dem Titel Autospesen wurden
jährlich 4-500 Millionen Lei aufge-
rechnet. Ist es dann ein Wunder, wenn
das Land immer tiefer ins Defizit

50 Menschen

bei dem Untergang des russi-
schen Dampfers im Schwarzen
Meer ertrunken.

Konstanza. Nach drabloschen Mel-
dungen wurde der russische Dampfer „Ja-
bashta“ auf dem Wege nach Stambul
im Schwarzen Meer infolge Schnee-
sturm von den Wellen zerschmettert. Von
86 Mann der Besatzung und 14 Fahr-
gästen konnte niemand gerettet werden.
Auch sind Nachrichten vom Schiffbruch
mehrerer türkischer und griechischer Seg-
ler eingelaufen, die ebenfalls dem
schrecklichen Unwetter, welches dieser
Lage herrschte, zum Opfer fielen.

Wetterkatastrophe in Ultrreich

Furchbarer Schneesturm über
Konstanza. — Schneeverwe-
hungen in Bessarabien.

Bukarest. über Konstanza u. Umgebung
wütete ein Schneesturm, der besonders
in Konstanza furchtbare Schäden ver-
ursachte. Viele Dächer wurden abge-
tragen, Schornsteine umgestürzt, Tele-
phon- u. Telegraphenleitungen zerstört,
Nach Abflauen des Sturmes hat starker
Schneefall begonnen. In der Stadt und
Umgebung liegt meterhoher Schnee.

Bukarest. Im Süden Bessarabiens
wurden durch Schneeverwehungen meh-
rere Stationen eingeschneit und der Ver-
kehr behindert. Auf den Linien Basa-
rabeasca-Cetatea Alba und Jorgara-
Basarabeasca mußte der Eisenbahnver-
kehr unterbrochen werden. In ganz
Bessarabien ist viel Schnee gefallen.

Das Zwangsausgleichsgesetz

soll außer Kraft gesetzt werden.

In der letzten Sitzung des Direktions-
ausschusses des Landesverbandes der In-
dustriellen teilte Präsident Buzila u. a.
mit, daß Handelsminister Manolescu
in einer der Besprechungen, die er im
Laufe der letzten Zeit mit den Vertretern
der Industrien über das Nationalisie-
rungsproblem gehalten hat, die Erklä-
rung abgegeben habe, die Regierung
werde das Zwangsausgleichsgesetz durch
Erbringung eines einen einzigen Artikel
umfassenden Gesetzes außer Kraft setzen.

Konkurs in Verjamosch.

Der Verjamoscher Gemischtwarenhan-
dler Adam Urban hat vom Temeschwarer
Gerichtshof die Anordnung des Kon-
kursverfahrens gegen sich verlangt. Die
Gläubiger belaufen sich auf 82.000 Lei.



Das Blastovic-Gprachrohr grollt.

Von Karl Hell (Germanicus).

Dem Namen nach geurteilt, sollte guterdings angenommen werden, daß das Blatt „Banater Landwirt“ ausschließlich den landwirtschaftlichen Interessen der „Landwirte“ dienen will. Dann dürfte aber nicht Blastovic der geistige Vater des Blattes sein. In seinen Händen ist das Blatt ein Stampfmittel, — das letzte noch, um sich und seine verachtete Politik vor jenen Wenigen zu rechtfertigen, die sogar dann an Blastovic glauben werden, wenn er am Ende einmal die Wahrheit schreiben und reden wird. In belagtem „Banater Landwirt“ erschien denn auch vor einigen Wochen ein Aufsatz, der eine Ehrenrettung von Blastovic sein sollte. Vom Anfang bis zum Ende reichten sich da ehrlich-faustische Unwahrheiten nebeneinander. Man sah es dem Aufsatz an, daß er nur für ahnungslose „Landwirte“ bestimmt war. Für solche hauptsächlich, die auf Geheiß des Vereinspräses, die „Araber Zeitung“ nicht lesen, um nicht in die Falle, hineigen in den Blastovic-Himmel zu gelangen. Wir haben den mit D. W. gezeichneten Aufsatz damals entsprechend beantwortet und dachten mit dem „Banater Landwirt“ für immer fertig zu sein.

In seiner letzten Folge hat der „Banater Landwirt“ das landwirtschaftliche Gebiet aber neuerdings verlassen u. bewegt sich wieder auf dem politischen Kriegsspfad. Zum Anlaß nimmt er die für Prälat-Domherr Blastovic und seine ihm hörige Gruppe so übel ausgegangene Landwirtschaftskammerwahl. Der in Folge des „Araber Zeitung“ veröffentlichte Aufsatz „Das Volk hat geurteilt und verurteilt“, hat den Domherr Blastovic mächtig gepackt. Er verwahrt sich dagegen, daß der Schreiber des Aufsatzes, Karl Hell, den „Führer“ Seelenadel abspriecht und deren Zurücktreten verlangt. Aus dieser seelenwertbestimmten Feststellung und der Forderung, daß die bisherigen Führer zurücktreten sollen, folgert Prälat-Domherr Blastovic, daß Hell und Witto an deren Stelle treten wollen, als Männer voller Seelenadel und Selbstlosigkeit. Wie der „Seelenadelige“ ist, so denkt und handelt er. Blastovic meint, daß einen Austausch der Führer zu verlangen, so viel heißt, als daß man sich an deren Stelle setzen will. Das ist eine genau so aus der Luft gegriffene Behauptung, als wenn wir sagen würden, daß Blastovic kein Führer sein will. Er will Führer sein und bleiben, wir hingegen haben diesen Wunsch nie geäußert. Unsere Aufgabe ist und bleibt, dem Volksempfinden, das uns in unzähligen Schreiben, Klagen und Anklagen kundgegeben wird, Ausdruck zu verleihen. Als Journalisten ist es unsere Pflicht, die in der Öffentlichkeit wirkenden Männer zu kritisieren und sie auf ihre Fehler aufmerksam zu machen, und die Entfernung solcher Männer zu verlangen, die unbeschreiblich an ihrem System festhalten, durch das unser Volk dem Verderben nahe gebracht wurde. Wir müssen die Entfernung jener Männer verlangen, die trotz des bedenklichen Ausmaßes der vorjährigen Kommunalwahl und späteren Abgeordnetenwahl, und trotz dessen, daß im Volksauswahlschuß mit Zustimmung Blastovic's eine Vereinarbeitung mit der Opposition geschlossen werden sollte, ganz nach ihrem Ermessen die Kandidierung vornahmen.

Ein Kapitel über „Seelenadel“! Wie könnte Seelenadel in uns wohnen, die sich niemals zu einer so „schwindelnden“ Höhe der „Selbstlosigkeit“ emporzurichten vermöchten, wie gewisse Führer und Geführte, die ungeheure Summen, man weiß nicht aus wessen Tasche, „spendeten“ und für diese seelenadelige Tat ihren Namen mit goldenen Lettern verewigen ließen. Es ist uns von Gott auch die Fülle von Seelenadel verlagert geblieben, um als Agent einer Auswanderungs-Firma gegen Provision Schwaben zu exportieren. Noch weniger vermöchten wir uns zu dem Seelenhochadel, wie gewisse Führer, emporzurichten, aus edelstem katholisch-völkischem Glückseligmachernwillen, an Schwaben Geld gegen 36—40 Prozent zu verleihen und laufende Schwaben zugrunde zu richten. Besonders die Art von Seelenadel geht uns ab, auch dann vor der Öffentlichkeit eine Rolle spielen zu wollen, wenn man sich vor dem Untersuchungsrichter gegen schwerwiegende Anklagen vermögensrechtlicher Natur zu verantworten hat. Nur „berufene Führer“ und Männer von bleichernem Seelenadel wagen sich, in

solch kritischer Zeit mit ihrem Namen vor die Öffentlichkeit. Nur „berufene Führer“ verschleppen die Untersuchung, lassen unbequeme Flugchriften beschlagnahmen, um der Welt zu beweisen, daß sie unschuldig und Männer von „Seelenadel“ sind.

Blastovic erhebt gegen die „Araber Zeitung“ auch die Anklage der Intelligenzfeindschaft. Eine hohle Nebensart. Wir forderten die Landwirte nur auf, gegen die Advokaten zusammenzuhalten. Zu unserer Genugtuung haben die schwäbischen und romanischen Bauern auch geschlossen gegen die Advokaten gestimmt. Daß Dr. Roos und Christea durchgefallen sind, ist nur wegen ihres Dr.-Titels geschehen. Man hielt sie für Advokaten. Eine dem Prälat-Domherr Blastovic wohlbelannte Tatsache, doch hat er seinen Gefallen daran, um diesen Umstand arglistig als Beweis der Intelligenzfeindschaft der „Landwirte“ anführen zu können. Eine ganz ebenbürtige, gesinnungstüchtige Unwahrheit ist es auch, wenn Prälat Blastovic davon redet, daß die deutschen Bauern auf Dr. Meitter stimmten. In unserer Sonntagfolge ist diese Stimmenberechnung Blastovic's vollkommen widerlegt worden.

Ein separater Abschnitt sei der Anklage der „hollschewitschen Intelligenzfeindschaft“ gewidmet, die Prälat Blastovic gegen die „Araber Zeitung“ erhebt. Es gibt heute leider nur zu viele Landwirte, die von der erbvölkischen und erbheiligen Bank des Prälat-Domherr Blastovic soweit gebracht wurden, daß sie, derzeit vielleicht sogar noch „Bestler“ von weiß Gott wieviel Soch Feld, sich in ihrer Verzweiflung Kommunisten nennen. Es gibt wer weiß wie viele Schwaben, die von erzdeutschen Advokaten dreart ausgebeutet wurden, daß sie auf andere Parteien stimmen, nur auf die Liste nicht, auf welcher jene Führer stehen, die alle Mißbräuche von Intelligenzleren verdecken und jenen, der die Mißfater entlarvt, als Feind der Intelligenz hinstellen wollen. Nein: es hat mit Intelligenz gar nichts zu tun, wenn ein Arzt oder Advokat jährlich Millionen verdienen will. Das ist kein Intelligenzler, sondern ein gewissenloser Schädling, der ebenso bekämpft werden muß, wie ein Wucherer, ohne Rücksicht darauf, ob er ein Generaldirektor mit akademischer Bildung oder ein aus tiefer Unbildungstiefe aufgetauchter Wucherer ist. Unser Kampf richtet sich nicht gegen die Intelligenz als Begriff. Wer Maß hält, dem gegenüber wird auch Maß gehalten. Wenn aber Deutsche beim deutschen Arzt drei- und viermal mehr zahlen müssen, als bei einem nichtdeutschen, wenn der deutsche Advokat deutschen Schuldnern überhohe Spesen aufrechnet, stellen wir uns an Seite des Volkes und nicht an Seite der Ausbeuter. Prälat-Domherr Blastovic ist freilich als Mann von Seelenadel voll Verständnis für eine so intelligent doppelt rechnende Intelligenz. Er denkt an seinen Zinssfuß, der wahrlich so hoch war, daß ihm nichtvölkische Banken niemals gleichkamen.

Unser Bolschewismus liegt darin, daß wir die wegen schwerer Mißbräuche einzelner Intelligenzler und wegen des verfehlten Systems der Führer aus dem seelischen Gleichgewicht geratenen Volksmassen nicht sich selbst überlassen wollen. Wir erklären uns solidarisch mit ihnen und führen den Kampf weiter gegen alle jene, die aus Macht und habgierigen Ursachen herrschen wollen. Wir müssen uns mit den Massen solidarisch erklären, um ihnen zu zeigen, daß wir als Intelligenzler im Vereine mit der großen Mehrzahl einer lebensabscheidenden Intelligenz im Guten und Schlechten auszuhalten und auch dann auszuhalten werden, wenn einst, eben zufolge Tätigkeit der „Führer“, alles zusammenstürzt, und wenn die „selbstlosen“ Führer vor dem Volkshorn ihre Koffer packen und ins Ausland fahren, um in ihren Berliner Wäskchen von den Zinsen nach den vom vielen „Traufzahlen“ zurückgelegten Millionen herrlich zu leben. Ob Prälat Blastovic ein mißfallender Führer sein wird oder hier bleibt, ist nicht ganz gewiß. Die Zeit wird es lehren. Wir „Bolschewisten“ bleiben aber gewiß hier. — Einsweilen soviel als Antwort an den „Banater Landwirt“ und seinen geistigen Urheber: Blastovic!

Sieg des Guten über das Böse.

Das Problem der Entnikotisierung des Tabaks wurde gelöst u. Millionen von Menschen sind darüber in heller Freude. Den jahrzehntelangen laboratorischen Experimenten der Chemiker Falk und Dr. Wenusch ist es zu verdanken, daß die Menschheit heute eine Maschine besitzt, die aus den fertigen Tabakfabrikaten das giftenthaltende Nikotin entziehen kann, daß diese an Geschmack und Aroma nichts einbüßen. Das Wunder wurde zustandegebracht und in allen Erdteilen raucht man bereits nikotinfreie Zigarren und Zigaretten.

Bei uns in Rumänien ist es auch ein alter und berechtigter Wunsch vieler Raucher, solche Zigarren und Zigaretten rauchen zu können, denen das schädliche Nikotin entzogen wurde und die — ebenfalls, weil sie dieses Gift nicht mehr enthalten — angenehm zerstreuend und nebenberuhigend sind. Die Nachricht, daß in Bukarest die „Fumosan“ A.G. unter Aufsicht der rumänischen Tabakregie die neuartige Entnikotisierung der verschiedenen fertigen, von der Tabakregie überwiesenen Zigarren und Zigaretten begonnen hat, war daher ein schönes Geschenk für alle Raucher in Rumänien.

Das patentierte Verfahren ist im Grunde genommen sehr einfach, das Nikotin ist im Tabak in Form von chemischer Salz-Verbindungen enthalten. Da Nikotin bei einem Wärmegrad von 130 bis 162 Grad Celsius frei wird, werden die fertigen Tabakfabrikate einer elektrischen Hitze ausgesetzt. Das Gift des Kolumbus! Aber dies klingt nur so einfach. Doch soll man sich die wunderbar konstruierten Maschinen ansehen, in die dieses scheinbar so einfache Verfahren mit einer verblüffenden Präzision vollführt. Diese Maschine, die die Entnikotisierung automatisch, ohne Hilfe einer menschlichen Hand bewerkstelligt, sind Wunderwerke der modernsten Technik. Ferninstrumente und Fernthermometer dirigieren diese Maschinen, und Lichtsignale und Schallzeichen warnen die Ingenieure, ob die in der Maschine befindlichen Zigarren und Zigaretten den nötigen Wärmegrad erreicht haben. Ist der vorgeschriebene Wärmegrad erreicht, wird infolge dieses elektrochemischen Verfahrens das Nikotin fast gänzlich frei und der weiche Nikotindampf entströmt der Maschine in Form einer Wolke.

Dies ist jedoch nur der erste Teil des Verfahrens. Diesem folgt das Befuchtungsverfahren, denn die in der großen Hitze ausgetrockneten Zigarren und Zigaretten müssen neuerdings befeuchtet werden, um genießbar zu sein. Zu diesem Zwecke werden sie in geschlossenen Schächeln in einen Befuchtungsraum befördert, der mit 95—100-prozentigem Wasserstaub gefüllt ist. Das Befuchten dauert 4—5 Tage lang und mit großer Sorgfalt muß man darauf achten, daß sich die Dämpfer nicht in Form von Wasser abschlagen.

Diesem Verfahren ist es zu verdanken, daß die Zigarren und Zigaretten ihren Geschmack und ihr Aroma beibehalten. Nur eines verlieren sie. Aber dieser Verlust ist ein großer Gewinn, denn sie haben das Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit und Nervosität verursachende Gift, das Nikotin verloren.

Die nikotinfreien „Fumosan“ Zigaretten und Zigarren werden demnach in allen Tabaktraffiken zu haben sein.

Kulturelles in Arab.

Die Reihe der Vorträge des Araber deutschen Kulturvereins beginnt mit einem Vortrag des Professors Edmund Reidenbach über die Geschichte der Stadt Arab. Der Vortrag findet am Donnerstag, den 29. d. M. halb neun Uhr abends im Gewerbeheim statt.

Selbstmord in Tschanab.

In Tschanab hat am 24. d. S. sich der Autobesitzer Adam Wambach nach einem Wortwechsel mit seiner Frau erschossen. Sein Tod ist nicht gleich eingetreten. Er hatte noch mehrere Stunden zu leiden, starb aber noch am selben Tag.

Todesfall.

In Chicago Ill. ist im Alter von 48 Jahren Jakob Bades gestorben. Der Verstorbene wurde in Hobont geboren, verbrachte aber seine Jugendjahre in Neubeschonowa, wo er mit Katharina Berwanger die Ehe schloß. Er wird beerbt von seiner Frau und zwei Kindern.

*) Dr. Josef Riech, gewesener Assistent der Universitätsaugenklinik in Berlin und erster Assistent der Universitätsaugenklinik in Greifswald hat sich nach vierjähriger Spezialärztlicher Ausbildung in der Augenheilkunde in Temeschwar niedergelassen und ordiniert Böhrgasse, Weißpalais, erste Stock von 9—12 und 3—5 Uhr.

Die Erste Johanniskfelder Sparkassa A. G. weist bei einem Aktienkapital von 1 Million und einem Reservefond von 852.091 Lei in der Bilanz von 1930 einen Reingewinn von 404.705 Lei aus.

Die Erste Rumänisch-Deutsche Volksbank A. G. in D. Jhdorj schloß ihre Jahresbilanz von 1930 nebst einem Aktienkapital von 1 Million und einem Reservefond von 160.686, mit einem Reingewinn von 227.305 Lei Spareinlagen von 1.198.439, Reeskompt 1.737.262 Lei.

Der deutsche Riesendampfer „Lremen“ hat die Strecke Bremen-Remyrf in 4 Tagen und 3 Stunden zurückgelegt. Diese Schnellfahrt hat bisher kein Schiff erreicht.

In den Vereinigten Staaten sind im Jahre 1930 1326 Banken zugrunde gegangen.

In Preshburg wurde eine Verschwörung der Slowaken gegen das tschechoslowakische Regime entdeckt. Bisher wurden 14 Personen verhaftet.

Der nächste Tschakowaer Fahrmarkt findet am 4. Feber statt. Der Austrieb von sämtlichem Vieh ist gestattet.

In Bukarest findet eine Beratung sämtlicher Regionaldirektoren statt wegen Abänderung des Verwaltungsgesetzes und Festsetzung eines Wirkungskreises für die Regionaldirektorate.

Die Schweizer Nationalbank hat den Zinssfuß von 2,5 auf 2 Prozent herabgesetzt.

Die Wirtschaftliche Sparkassa A. G. in Semlak hat gegen sich den Konkurs beantragt. Wasserverwalter wurde Dr. Bazul Voramescu, Einmeldungsfrist der Forderungen 20. März, Verifizierung 30. März und Wahl des Konkursausschusses am 2. April.

Die Firma Gromen u. Herberth, Tuch- und Deckenfabrik in Hermannstadt wurde am 1. Jänner in eine Aktiengesellschaft mit 50 Millionen Aktienkapital umgewandelt.

Der japanische Kronprinz und seine Frau sind auf einer Europareise begriffen und kamen zum Besuch des Königs Karl nach Bukarest.

Die Generalversammlung der Hajfelder Gewerkschaften findet am 1. Feber statt.

Die Dobriner Selbsthilfskassen sind am 2. Feber ihre Jahresversammlung.

Der ungarische Reichsverweser Hortthy hat die Strafe des Hauptmanns Winter, der vom Obersten Kriegsgericht zum Tode durch den Strang verurteilt wurde, weil er den Verführer seiner Frau tötete, auf 10 Jahre Kerker herabgesetzt.

Der französische Ministerpräsident Steeg hat abgedankt. Der Staatspräsident hat betreff der Abdankung noch keine Entscheidung getroffen.

In Temeschwar ist auf der Araber Straße ein ganz neues Auto durch Rückschlag des Laborators in Brand geraten und ist bis auf das Gestell niedergebrannt.

In der Nähe der mexikanischen Küste dringen seit einigen Tagen mächtige Rauchwolken aus dem Meer. Man glaubt an einen Ausbruch eines mächtigen Vulkans am Meeresboden.

Tausende von Menschen sind nach Montegnes im Süden der Insel Havanna aufgebrochen, da gemeldet worden ist, daß dort große Goldfunde gemacht worden seien. Die Behörden haben alle Maßnahmen getroffen, um die Auswanderung zu regeln.

Ich zerbrech' mir den Kopf



... ob auch General-Sekretar Schiller „pensiviert“ wird? In letzter Zeit scheint es aktuell geworden zu sein, daß jene „Generale“ und „Führer ohne Volk“, deren System sich abgewirtschaftet hat, in Pension gehen... Das Schiller'sche System im Deutschen Haus hat sich ja bekanntlich schon seit Jahren derart abgewirtschaftet, daß nur mehr die wenigsten Schwaben noch Zuflucht im Deutschen Haus suchen. Schiller ist aber nur das Durchführungsorgan der Blaslovic-Wuth'schen Politik und wurde früher — laut Aussage Dr. Wuth's — deshalb gehalten, weil er, wenn auch nicht mit dem Schwäbischen Volk, so doch mit Stresemann verhandeln kann... Stresemann ist gestorben und man dachte, daß somit auch Schiller überflüssig wird und gehen muß... Die Erfahrung hat aber gezeigt, daß Schiller mit Dr. Wuth und Blaslovic das wirkliche „Ganze“ bildet, was man heute noch „Volksgemeinschaft“ im Deutschen Hause nennt... Mit Schiller fällt auch Wuth-Blaslovic oder umgekehrt: die drei „Köpfe unserer Volksgemeinschaft“ bilden einen Körper. Nun haben einige beherzte Männer Muth'sch lebendige Ortsvereine in 5- bis 10-tägigen Besuchen gemacht und neu gegründet. 800 Mitglieder, darunter 800 Arbeiter, sind beitreten und in einem Vorhause freute sich General-Sekretar Schiller im Volksjournal über die einigmal nicht papierenen Ortsvereine, die aus wirklichen Männern besteht. Im Stillen errechnete er schon die Mittelabgaben, welche diese 800 Volksgemeinschaften als Schiller-Steuer abgeben. Doch nun wollen auch die Ortsvereine, also die einzigen Ortsvereine, die noch lebt, einen Beschluß erbringen, daß sie nur dann Volksgemeinschaftsbeiträge an das Deutsche Haus nach Temeschwar ableisten, wenn General-Sekretar Schiller — nicht mehr Beller das Hauptamt ist und entlassen, oder — wie man dies feiner ausdrückt — pensiviert wird... Ob dieser Beschluß aus dem Hause der Oberinnehmer Dr. Wuth & seinen Kompanien Blaslovic noch rechtzeitig zur Bestimmung bringen wird, entzieht sich meiner Kenntnis. Ausgeschlossen ist aber, daß man in den nächsten Wochen eine amtliche Verhandlung lesen wird, laut welcher Schiller um seine Pensionierung „ansucht“. Nach ihm oder mit ihm dürfte auch Blaslovic und Wuth denselben Weg gehen, den alle Leute gehen müssen, die sich abgespielt und das Vertrauen des Volkes verloren haben...

... über das Vech der Gäste in Charlottenburg. Schreidt da ein Leser, daß man sich in der fast nur 60 Nummern zählenden Gemeinde infolge der Umwälzung der in den meisten Gemeinden schon längst vergessenen Wählerwahl noch immer in einer gewissen Aufregung befindet. Vor kurzer Zeit wurde eine Unterhaltung arrangiert. Welt die Wiederkehr auf der Seite der sogenannten „Kleinen“ ist, wolle man zeigen, was sich die „Großen“ nun leisten können. Um die Unterhaltung je schöner zu machen, wurde eine Exkursionspartie aufgenommen und man rief auch noch einige Uebergroße. Dann gab's Torten und guten Wein. Man freute sich über den guten Ausgang und beklagte sich über die „Kleinen“, die solches in der heutigen Zeit nicht machen können. Die Charlottenburger haben aber ein Sprichwort, welches heißt: „Die Vollerpeitich knallt am Ende!“ Oder auch: „Wer zuletzt lacht, lacht am besten!“ Kurz und bündig: Was es zum Aufbruch kam, stellten sich bei so manchem der Teilnehmer Wochwerden ein, die einen Uebelgeruch in der Gemeinde verbreiteten. Wo nicht, daß am nächsten Morgen Entladung der Unterhosen und Stutols — und ein Wanksturz der dienbaren Welter im Hause der Großen.

... über die große Enttäuschung, welche das Finanzministerium an der Spiritussteuererhöhung erlebt hat. Die früheren Annahmen an Spiritussteuer waren nämlich zwei Milliarden und sollten durch eine mehr als 100-prozentige Steuererhöhung mindestens das Doppelte einbringen... Laut dem amtlichen Ausdruck hat die Steuerpolitik gänzlich fehl geschlagen und im vergangenen Jahr sind kaum 4 Millionen an Spiritussteuer einkommen. Man schickt man alles auf den Schwammel, der mit Spiritus getrieben wird, behauptet aber nicht, daß man selbst die christlichen Leute dazu zwingt, unehrlich zu sein und zu — schwärzen in Größe der Saat die alten Spiritussteuern in Kraft gelassen, dann hätte so mancher Schwammel es nicht riskiert,

Zur Krise unserer Dorfsparcassen.

Von dipl. Kaufmann Jakob Rämpfer.

Die Erschütterungen unseres Wirtschaftslebens und ihre Folgen sind heute bereits in jedem Betriebe und jedem Haus auf das recht Unangenehmste zu verspüren. Es gibt heute schwerlich einen Betrieb oder Betrieb, der nicht von dieser allergrößten Krise erfaßt worden wäre. Wir erleben eine Zeit der schwersten wirtschaftlichen Depression, die die Geschichte je zu verzeichnen hatte.

Diese Erschütterungen des Wirtschaftslebens erzeugen dann naturgemäß eine Panikstimmung in der Bevölkerung, welche wiederum dem bevorstehenden Ende jeder Wirtschaft, dem Bankrott, nur Vorschub leistet. Diese Frage berührt besonders die Hauptträger unserer Wirtschaft, die Geldinstitute, deren Aufgabe es wäre, vom rein wirtschaftlichen Standpunkte, ohne jedwede parteipolitische oder persönliche Beeinflussung, die Volkswirtschaft zu nähren, zu kontrollieren und zu sichern. Gewiß lassen die tiefen Bodenpreise und Produktpreise das Gefühl der Sicherheit schwinden, doch kann aber mit der Behebung dieser Faktoren der Wertminderung, wie: Ausleben des Handels und Verkehrs, der Preissteigerung und Geldinflation, auch der Preis des Bodens und der Wohnprodukte alsbald eine Steigerung erfahren, und die Sicherheit der eingelegten Gelder ist wieder hergestellt.

In vielen Fällen ist diese Panikstimmung aber gar nicht begründet, da viele Institute genügend Reserven haben, um den Einlagestand voll zu decken. Selbstverständlich kann kein Institut seine angelegten Gelder heute, in der gelassenen Zeit, sofort nutzlos machen, ohne ob. den Geldnehmer, eben aus oben angeführten Gründen, zu ruinieren. Und tut es ein Institut aber dennoch, dann schadet es sich nur selbst.

Letzter sind aber Zusammenbrüche unserer Dorfsparcassen auf der Tagesordnung. In unseren Dörfern herrscht eine Panikstimmung, die oft nicht genug zu dermaßen ist. Die Anleger aber schaden sich damit selbst am meisten, daß sie die Geldinstitute bestürmen und durch dieses unbesonnene Vorgehen auch gute Dorfsparcassen zur Zahlungsunfähigkeit bringen. Gewiß rächen sich da auch die Sünden der vergangenen zehn Jahre, als unsere bäuerlichen Volkbanken durch ihre verfehlte Aktienpolitik einen Wettlauf mit dem Rinschuh arrangierten und das schwäbische Kapital aus dem Dorf in die Städte schleppten. Viele selbstbewußte Dorfsparcassen haben schon damals den Todesstoß erhalten, als sie mit den „Großen“ den Kampf um ihre Selbstständigkeit aufnahmen. Die katastrophale Auswirkung dieser falschen

Zinspolitik haben wir ja dann auch bei den Großbanken gesehen, und leider leben wir es auch jetzt bei vielen Dorfsparcassen.

Es drängt sich einem aber da unmitelbar die Frage auf, wie könnte hier doch Abhilfe geschaffen werden? Inwiefern berührt uns die Wirtschaftskrise als Winderheit? Als Winderheitsvolk sind wir viel mehr als uns selbst angewiesen, als das Mehrheitsvolk, dem doch der Staat als Macht viel eher unter die Arme greift, als uns. Wir können und daher nur im Zusammen-schluß behaupten, sowohl kulturell, als auch wirtschaftlich.

Die einzige Plattform eines wirtschaftlichen Zusammenschlusses bietet das Genossenschaftswesen. Nur durch Zusammenschluß in Genossenschaften können wir uns wirtschaftlich als Winderheit behaupten und zum tonangebenden Faktor werden. Der Zusammenschluß in Genossenschaften ist jetzt geradezu zur Notwendigkeit geworden, wenn wir nicht alles verlieren wollen. Es steht sogar jeder Dorfsparcassa die Möglichkeit offen, sich in eine Genossenschaft umzuwandeln. Dadurch erhält der Anleger für sein Geld größere Sicherheit, die Panikstimmung wird verschwinden und viele Millionen schwäbischen Volkvermögens werden dadurch aller gesetzlichen Vorteile, wie Steuerfreiheit, Stempelsteuerfreiheit bei Antabulationen usw. teilhaftig, können sich demzufolge viele Tausende an Ausgaben ersparen.

Wel unsern Volksgenossen in Jugoslawien besteht fast überall nur das Genossenschaftswesen, und wenn man bedenkt, daß dort in ca. 240 verschiedenen Genossenschaften über 20.000 Mitglieder organisiert sind, so ersehen wir daraus, daß das ganze Schwabentum Jugoslawiens etwa ein einziges geschlossenes Familienbild darstellt. Dieses Beispiel ist sehr nachahmenswert.

Wir sehen aus all dem, daß wir uns nur durch genossenschaftlichen Zusammenschluß in dieser wirtschaftlichen Depression behaupten können, denn wenn wir fragen, woher diese Krise überhaupt rührt, kommen wir immer zu der Schlussfolgerung, daß alle Wirtschaft nach neuen Lebensformen sucht und wir am Vorabend der Auseinandersetzung zwischen Individualkapitalismus und Kollektivwirtschaft stehen. Daher ist ein genossenschaftlicher Zusammenschluß umso mehr zu begehren, als wir nur durch diesen Zusammenschluß die Macht haben, die wirtschaftliche Lage unserer landwirtschaftlichen Bevölkerung zu festigen und zu fördern, nach dem Motto: „Gutes für alle, alles für einen“.

Aufruf der Europa-Konferenz

an die Völker. — Mangel an Vertrauen und die Unsicherheit der politischen Lage verursachen die Krise.

Genf. Die Europa-Konferenz, an welcher die Außenminister von 26 europäischen Staaten teilgenommen haben, ist ganz ohne Ergebnis verlaufen. Um das lässliche Versagen der Konferenz entgegenzunehmen in bekräftigen, verfassten die Außenminister von Frankreich, England, Deutschland und Italien einen Aufruf an die Völker Europas. Der Aufruf lautet folgender:

„Alle Außenminister und bevollmächtigten Vertreter der Staaten Europas sehen klar, daß das größte Hindernis des wirtschaftlichen Wiederaufbaues Europas in der Zukunft an Vertrauen und die Unsicherheit in der politischen Lage sind, welche durch gemüßwillige Elemente hervorgerufen

wird, die die Möglichkeit eines Krieges eröffern.

Wir gehen zu, daß in Europa politische Schwierigkeiten herrschen, die durch die wirtschaftliche Not noch vergrößert werden. Das Beste, was wir tun können ist das Bestreben, die wirtschaftlichen Verhältnisse zu bessern und dafür zu sorgen, daß keine neueren Erschütterungen den Frieden Europas gefährden.“

Der Aufruf schließt mit folgenden Worten: „Wir, die verantwortlichen Außenminister und bevollmächtigten Vertreter der Staaten Europas erklären, daß wir heute mehr denn je dazu entschlossen sind, jeden Sieg der Gewalttätigkeit zu verhindern, der den Frieden Europas gefährden könnte.“

„Inwieweit Spiritus“ in Verkehr zu bringen, so gibt er aber einen gewissen Teil von dem Gewinn an Abnehmer selbst ab, und trotzdem das Volk den Spiritus teuer bezahlen muß, hat der Staat doch nur das Nachsehen. — Dasselbe wird bei dem Tabak im kommenden Jahr der Fall sein, weil die Monopolverwaltung den Tabakbauern Grundpreise bezahlt, so daß sie kaum 5-6000 Bel als Ertrag für die Erzeugung von einem Zeh Tabak bekommen. Wer

man 5-6000 Bel für Nachschub bezahlen muß, der hat sozusagen gar nichts für seine Mühe und Arbeit verdient und wird gezwungen sein, sich in Zukunft mehr mit Tabaksmuggel zu befassen, um nicht ruhmlos zu gehen... Dies ist aber kaum ein Vorteil für den Staat und reicht nur, wie hinsichtlich unsere Regierungsmänner sind, die alles durch ihre rassistischen Lehren und sich dann räumen, wenn es anders geworden ist...

Abg. Hans Beller

in Guttendrum, Traunau, Schöndorf, Engelsbrunn und Kleinfontanolaus.

Abgeordneter Hans Beller hielt am Samstag in Guttendrum seinen Rechenschaftsbericht, wo er von einer zahlreichen Zuhörerschaft empfangen und von Gemeindevorsteher Johann Lufhaup begrüßt wurde. Der Abgeordnete hielt einen umfassenden Bericht über die politische und wirtschaftliche Lage des Landes und verwies insbesondere auf die kritische Lage unserer Volkswirtschaft, die nur durch genossenschaftliche Selbsthilfe einer Gesundung zugänglich werden könne. Es sprach noch Kommissar Agernon Hunyar über stonitaisangelegenheiten und Sekretär Hinkel über Organisationsfragen.

In Traunau wurde die Versammlung durch Lehrer Georg Walms eröffnet, der nach kurzer Begrüßungsansprache dem Abgeordneten das Wort erteilte. Auch hier beleuchtete der Abgeordnete die Lage, wofür ihm lebhafter Beifall gezollt wurde. Es sprachen dann Kommissar Agernon Hunyar und Sekretär Hinkel.

Auch in Schöndorf fand die Versammlung großes Interesse, wo die Gäste von Schuldirektor Johann Weber begrüßt wurden.

Am Sonntag wurden dann noch die Gemeinden Engelsbrunn und Kleinfontanolaus besucht, wobei der Abgeordnete von Stadtrat Fr. Wendelin Müller und Sekretär Hinkel begleitet wurde. Den Vortrag in Kleinfontanolaus führte Obmann Georg Sohn. Es erstatete in beiden Gemeinden Abgeordneter Beller seinen Rechenschaftsbericht, so dann sprach Dr. Müller über Eintracht u. Zusammenhalt, Sekretär Hinkel aber über Organisation.

Zur Bequemlichkeit

unserer Leser aus den umliegenden Gemeinden von Temeschwar, können die Bezugsgebühren für unser Blatt auch bei der Fa. Welf u. Götter, Maschinenteilerie Temeschwar-Josefsbad, Herrngasse 1/a bezahlt werden. Diese Zahlungsbequemlichkeit ist besonders für jene Abonnenten unseres Blattes angenehm, die mit der Bahn nach Temeschwar fahren, weil obige Firma sich in nächster Nähe des Josefsbader Bahnhofs befindet.

Trauungen.

In Aufordina wurden Josef Gut mit Elisabeth Kohob Karl Gut mit Eva Ranschitz, Johann Wella mit Magdalena Popilar getraut — In Tichens führte Matthias Welf die Auserwählte seines Herzogs Margareta Meriva zum Traualter. — In Wled fand die Trauung des Landwirtens Nikolaus Wauer mit Elisabetha Schik statt.

*) Ein Wuppe in schwäbischer Tracht ist als Kennzeichen ständig im Schaufenster des deutschen Volksmode-Warenhauses Matthias Welf's, Temeschwar, Josefsbad, am Wochenmarktplatz, welches die verlässlichste und billigste Einkaufsquelle jedes Deutschen ist.

Verlobungen.
In Wörth haben sich verlobt: Franz Fob mit Anna Maschke, Johann Schneider mit Elisabetha Krämer, Franz Wirth mit Elisabetha Stefan, Johann Schneider mit Anna Übermann und Franz Kleiburger mit Anna Hoff.

Verlangen Sie Überall KRAYER Schuhpaste.

Wer eine Stelle sucht oder einen Gehilfen benötigt, etwas zu verkaufen hat oder kaufen will, dem hilft der

„Kleine Anzeiger“, in der „Araber Zeitung“. — Das Wort kostet nur 8 Bel, Kleinst Anzeiger 18 Worte, selbstgedruckte Worte werden doppelt berechnet.

Bemeindewahlen

in Tschafowa und Neupetsch.

Der Revisionsauschuss des Regionaldirektorates hat die Gemeinderatswahl von Tschafowa als ungültig erklärt, demzufolge am 2. März eine Neuwahl stattfinden wird. Gewählt werden 16 Gemeinderatsmitglieder, der Richter und Gemeindefassier. — In Neupetsch wird am 2. März die Neuwahl des Vizepräsidenten abgehalten.

Volksratsitzung.

Samstag, den 31. Jänner findet um halb 9 Uhr im Temeschwarer Deutschen Hause die alljährliche Volksratsitzung statt. Die Tagesordnung wurde nicht bekanntgegeben, wahrscheinlich darum, damit die Volksratsmitglieder, in dem Glauben, daß nichts Besonderes verhandelt wird, kein Interesse an der Sitzung haben und zuhause bleiben sollen.

Deutscher Rechtsanwalt

in Neusantanna.

Wie wir erfahren, läßt sich der junge deutsche Rechtsanwalt Dr. Hans Kori in Neusantanna nieder, wo er seine Advokaturkanzlei eröffnen wird. Dr. Kori ist ein schwäbisches Kind aus Morawia. Er hat eine reiche Advokatenpraxis hinter sich. Das Deutschtum in Neusantanna gewinnt in ihm eine in jeder Hinsicht tüchtige Kraft.

Heizung mit vulkanischer Wärme.

Aus Rom wird gemeldet: Der Direktor der Beobachtungsstation auf der Bergspitze des Vulkans Cima hat durch eine Rohrleitung die Möglichkeit gefunden, die Lokalitäten des Observatoriums mit vulkanischer Wärme zu heizen. Da sich der Versuch bestens bewährt hat, will man nun auch die umliegenden Ortschaften auf diese Weise mit Heizung versehen.

Eine Neusantannaerin

in Argentinien gestorben.

Wie uns der aus Neusantanna nach Argentinien ausgewanderte Johann Eberwein schreibt, ist in Coronel Suarez (bei San Josee) die aus Neusantanna eingewanderte Frau Josefa Leib, Gattin des Ferdinand Wille, nach einem sehr kurzen Leiden im Alter von 36 Jahren gestorben und wurde, fern von ihrer Vaterstadt, in Fremder Erde zur ewigen Ruhe bestattet. Die Verstorbene wird betrauert von ihrem Gatten und ihren zwei kleinen Kindern...

Tragischer ist das Ableben dieser Bandsmännin noch, wenn man die näheren Umstände kennt: trotzdem es der Familie mit Anwendung aller Kräfte nicht schlecht ging, wollte die Verstorbene doch nach der Ernte (dies ist ungefähr im Februar-Monat, weil in Argentinien jetzt Hochsommer und Erntezeit ist) nach Neusantanna zurückkommen. Das Schicksal hat es aber anders gewollt und so ist es vielleicht möglich, daß ihre Kinder zurückkommen oder eben — weil sie die Mutter verloren haben — für immer in Argentinien bleiben und — Swantolen werden.

Halb Wien

an spanischer Grippe erkrankt. — Schwere Fälle mit Augenentzündung.

Wien. Halb Wien ist an Grippe erkrankt, die Spitäler sind überfüllt und es ist ungemein schwer, die Kranken unterzubringen.

Wiewohl die Erkrankungen im allgemeinen glimpflich verlaufen, mehren sich jetzt die schweren Fälle durch Hinzutreten von Augenentzündung. Täglich gibt es viele Todesfälle. Ärzte und Pflegerinnen erkranken ebenfalls in großer Zahl an Grippe.

Zwei Lehrlinge werden aufgenommen in der Buchdruckerei der „Araber Zeitung“.

Bei dem italienischen Geschwaderflug tödlich verunglückt.



Kapitän Boer (links) und Leutnant Barbicini (rechts).

Beim Start der italienischen Bomben-Wasserflugzeuge zum Ozeanflug von Bolama (Portugiesisch Guinea) nach Brasilien ereigneten sich zwei schwere Unglücksfälle, bei denen 5 Personen, darunter der beste Flieger Italiens, Kapitän Boer, und sein Adjutant Leutnant Barbicini, ferner zwei Mechaniker und ein Funker getötet wurden. Das Unglück war von der italienischen Regierung zunächst geheimgehalten worden.

Der Gesetzentwurf gegen den Zinswucher

ein Wuchererschutzgesetz.

Bukarest. Der so viel besprochene Gesetzentwurf gegen den Zinswucher wurde dem Abgeordnetenhaus endlich vorgelegt. Die Bestimmungen des aus 12 Abschnitten bestehenden Gesetzeswurfs verdienen, ausgenommen Paragraph 1. und 2., die vollste Zustimmung.

§ 1. spricht aus, daß der amtliche Zinsfuß mit 5 Prozent über den jeweiligen Zinsfuß der Nationalbank bestimmt wird. — Der amtliche Zinsfuß dürfte nicht von den Schwankungen des Zinsfußes abhängig gemacht werden. Die Nationalbank hat dabei gegenwärtig einen Zinsfuß bestimmt, der im Vergleich zu den Vorkriegsverhältnissen an und für sich ein Wucherzins ist. Dann ist auch der Spielraum von 5 Prozent zwischen dem amtlichen Zinsfuß und dem Zinsfuß der Nationalbank viel zu hoch gegriffen. Im Frieden wurden nur 2 Prozent über dem jeweiligen Zinsfuß der Nationalbank gerechnet. Dieser Paragraph müßte dahin abgeändert werden, daß ein Höchstzinsfuß festgesetzt wird. Es müßte also heißen: Der amtliche Zinsfuß wird mit 2 Prozent über dem jeweiligen Zinsfuß der Nationalbank festgesetzt, jedoch kann der amtliche Zinsfuß nie höher als 10 Prozent sein.

§ 2 spricht aus, daß der Zinsfuß bei Banken und anderen berufsmäßigen Privatgeldausleihern nicht höher als 9 Prozent über dem jeweiligen Zinsfuß der Nationalbank stehen darf. Durch diesen Paragraph wird der Wucher gesetzlich geahndet. Bisher war der Wucher nur geduldet, nicht aber vom Gesetz selbst gefördert, denn daß es einer Bank oder Privatgeldverleiher gestattet sein soll, 9 Prozent über den Zinsfuß der Nationalbank zu rechnen, ist Wucher.

§ 3. Unter dem Begriff Zinsen sind sämtliche Gebühren zu verstehen, die der Schuldner nach dem in Anspruch genommenen Kapital zu leisten hat.

§ 4. Vereinbarungen, laut welchen ein höherer Zinsfuß bedungen wird, als im Sinne des Paragraph 2 zulässig ist, sind ungültig und können grundsätzlich nicht gesichert werden.

§ 5. Zinsen dürfen nur auf 6 Monate im Voraus berechnet werden.

§ 6. Zinsen, die innerhalb 5 Jahren nicht verlangt oder geklagt werden, verjähren.

§ 7. Durch diesen Gesetzentwurf werden sämtliche Vereinbarungen, die gegen die neuen Bestimmungen verstoßen, außer Kraft gesetzt.

§ 8. Gläubiger, die über den laut gegenwärtigem Gesetz festgesetzten Zinsfuß Zinsen verlangen oder abnehmen, werden mit Kerker von zwei Monaten bis zu einem Jahr und zu einer Geldstrafe von 5000—20.000 Lei verurteilt. Derselbe Strafe droht dem Vermittler, der von der Höhe des bedungenen Zinsfußes Kenntnis hat.

§ 9. Personen, die sich erwerbsmäßig mit Geldverleihen beschäftigen, oder wegen dertel Vergehen Vorbestrafte, werden zu Kerker von sechs Monaten bis zu drei Jahren und zu Geldstrafen von 20—100.000 Lei verurteilt.

§ 10. Wenn die unter Paragraph 8 und 9 benannten Vergehen im Namen einer Aktiengesellschaft begangen wurden, werden jene Beamten oder Direktionsmitglieder zur Verantwortung gezogen, die bei Abschließung des Darlehens anwesend waren.

§ 11. Das Strafverfahren kann nur auf Verlangen des Schuldners eingeleitet werden.

§ 12. Mit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes werden sämtliche dawiderlaufende Bestimmungen außer Kraft gesetzt.

Keine Retourkarten

auf der Eisenbahn.

Laut einer Bukarester Nachricht hat sich die Eisenbahnverwaltung zur Einführung der Hin- und Rückkarten innerhalb einer 100 Kilometer-Strecke entschlossen. Diese sollten mit einer 30-prozentigen Ermäßigung verbunden sein. Man hat die Nachricht mit großer Freude vernommen. Leider war die Freude unbegründet, denn bei den Stationskassen verlangt man vergeblich die verheißene Hin- und Rückkarte. Dort kennt man auch weiter nur die Hin- und Rückkarte aus dörflichen Stationen in die Stadt (auf eine Entfernung von 60 Kilometern). Wir sind eben wieder um eine Versprechung reicher und um eine Hoffnung ärmer geworden.

Marktpreise.

Araber Marktpreise.

Eier 220 Blumentohl 4—8 Lei das Stück, Magergänse 300, fette 550—600, Magerenten 140—160, fette Enten 240—300 Lei das Paar. Auhläse 10—12, Schafsläse 40—50, Butter 80 bis 100, Bohnen 10, Kefel 14—16, Nüsse 26 bis 28 und Trauben 30—36 Lei das Kilo.

Getreide: Weizen 300—320, Gerste 270, Hafer 300—320, Kukuruz 260 und Korn 240 Lei der Meterzentner.

Temeschwarer Getreidemarkt.

Das Geschäft in Getreideartikeln stagniert. Die Mühlen kaufen Weizen nur in geringem Quantum. Weizen 77 Kg. 265, 78—79 Kg. 275, 79—80 285, 80 Kg. Obertorontaler 300, 80 Kg. Mittelschwarer 335, Altmais 240, Neumais 220, für Feber—April Lieferbar 240, Gerste 235, Hafer 300, Bohnen 700, Startoffel 240, Hanffamen 500, Sonnenblumenkerne 400, Kürbiskerne 600 Lei der Meterzentner.

Mehlmarkt: Auf dem Mehlmarkt ist eine Flaute zu verzeichnen, bloß in Futterartikeln ist lebhaftere Nachfrage. Die Großmühlen notieren für die Einteilung 30—70 5.70, für die Einteilung 50—50 Mele 2.50, inkl. Säcke ab Mühle.

Kronstädter Marktpreise.

Eier 260 Lei das Stück, Hühner 140 Lei das Paar: Rindfleisch für Suppe 28, Schweinefleisch 36, Speck 40, Fette 54 Lei das Kilo.

Mehlmarkt: Exportweizen 18—21, Schweine 24—26 Lei das Kilo Lebendgewicht, Arbeitsvieh 5000—15000, Stroh 90, Kleie 200—230 Lei pro Meterzentner.

Getreide: Weizen 400—430, Korn 280—300, Gerste für Brauerei 370, für Futter 280, Hafer 340, Kukuruz 330, Linsen und Bohnen 700, Senf 240, Stroh 90, Kleie 200—230 Lei pro Meterzentner.

Wiener Marktpreise.

Getreide: Weizen 636, Roggen 468, Gerste 744, Mais 366, Hafer 540, Kartoffeln 796, Weizenmehl 1200 Lei der Meterzentner (100 Kilo).

Mehlmarkt: Fleischschweine 48, Fetteschweine 44, Kälber 60, Lammur 36—38, Schafe im Fell 36, ohne Fell 40, Ochsen 37, Kühe 24, Weindvieh 16 Lei pro Kilo Lebendgewicht.

Subapester Getreidepreise.

In Subapest notiert: Weizen 442 und Mais 368 Lei pro Meterzentner.

Geldmarkt.

Die Banken am Banater Geldmarkt wideln womöglich kurzfristige, gutgedeckte Handelswechsel-Eskontierungen ab. Die Geldinstitute verfügen, — um ihre Mobilität zu bewahren, — über größere Geldvorräte. Der Geldüberschuss hängt auch mit dem Mangel an Platzierungsmöglichkeit eng zusammen. Die Zinssätze sind unverändert. Einlagezinsen a vista 6 Prozent, mit 3—6 Monate Kündigung 7—11 Prozent, Eskontozinsen für Banca Nationala-Material 9.5—10 Prozent, für sonstige Wechsel 11—15 Prozent, Hypothekar-Darlehen 12—14 Prozent, Lombardzinsfuß 15—16 Prozent, Kontokorrent 14—16 Prozent.

Geldkurse:

1 USA-Dollar hat einen Wert von Lei	188.10
1 Englisches Pfund	816.80
1 Deutscher Reichsmark	40.08
1 Schweizer Frank	82.56
1 Ungarischer Pengö	29.40
1 Oesterreichischer Schilling	23.65
1 Italienscher Lire	8.81
1 Französischer Frank	6.60
1 Holländischer Gulden	67.86
1 Belgische Krone	88.46
1 Tschechische Krone	4.98
1 Jugoslawischer Dinar	2.98
1 Polnischer Zloty	19.40
1 Bulgarischer Leva	1.24

Arbeit statt Arbeitslosenunterstützung

Geldzuwendungen an die Industrie.

Der deutsche Reichsarbeitsminister habe im Einverständnis mit der Reichsregierung den Plan, die 3 Milliarden, die den Arbeitslosen gezahlt werden müssen, in anderer Weise zu verwenden als bisher. Die Arbeitslosen sollen keine Bargeldunterstützung mehr bekommen, sondern diese Beträge werden den Großindustriellen in der Form von Subventionen gegeben, wofür sie die Verpflichtung übernehmen, die Arbeitslosen in die Arbeit einzustellen. Damit wird erreicht, daß einerseits die Arbeitslosen weiter ihre Unterstüzungen erhalten, nur daß sie dafür Arbeit leisten müssen, während auf der anderen Seite dadurch, daß der Staat die Löhne für die neuangestellten Arbeitslosen bezahlt, bei starker Erhöhung der Produktion eine ge-

waltige Verbilligung der erzeugten Waren eintritt.

Dieser Plan, den der Arbeitsminister in einer Rede im Radio bekannt gegeben hat, hat im Auslande großem Interesse hervorgerufen. Man fürchtet das Einsetzen eines deutschen Dumpings, der die Wirtschaftskrisis Deutschlands gänzlich auf die Nachbarstaaten überwälzen würde.

EHE IN NOT!
Sicherster Ausweg durch Gebrauch von Sterilsform.
Versand erfolgt per Einschreiben frei dorth bei Voreinsendung von 300 Lei.
G. Klepauer, Bremen (Deutschland), Graf Mollerstr. 20.

Am 14. Feber findet der heurige Arader Schwabenball im Hotel zum „Weißen Kreuz“ statt.

Achter Schwabenball

des Ungarländischen Deutschen Volksbildungsvereins.

Der Ungarländische Deutsche Volksbildungsverein hält am 1. Feber in Budapest seinen achten Schwabenball unter dem Protektorate von Dr. Gustav Graf Karl Unterkäuser und Dr. Jakob Pieher.

Ein Finanzminister bestohlen

Aus Budapest wird berichtet: Dem gew. Finanzmin. Lorant Hegedüs wurde beim Nachhausegehen aus dem Theater die Börse mit 100 Dollar und 240 Pengö Inhalt gestohlen. — Der Fall, so unangenehm er für den Bestohlenen auch ist, stimmt zur Heiterkeit. Ein Finanzminister, den man bestohlen kann, ist eine komische Gestalt.

Kulturelles aus Lenauheim

Aus Lenauheim wird uns berichtet: Der hiesige Männergesangsverein veranstaltete einen Kulturabend. Das Programm begann mit einer Eröffnungsrede des Universtitätslehrers Johann Bräuner. Sodann sang der Gesangsverein einige Lieder und die Studenten hoch und blüher trugen Gedichte vor. Student der Philosophie Hans Hoch hielt einen Vortrag über die Wirtschaftslage der Bauernschaft. Die Ausführungen des Vortragenden übten tiefen Eindruck auf die Zuhörer, da er aus dem Leben schürfte und die Verhältnisse treffend schilderte. Dem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag folgten noch einige Programmpunkte und sodann begann der Tanz und dauerte bis in der Frühe.

Der Kefascher deutsche Jugendverein veranstaltete am 24. Jänner im Ferdinand Tasch'schen Gasthause eine mit Tanz verbundene Dilettanten-Vorstellung, bei welcher folgende Personen auftraten: Rosa Wächter, Magdalena Tasch, Rosa Wächter, Franz Stricker, Franz Mészáros, Franz Kleemann, Johann Stricker, Michael Bed, Josef Wagner, Johann Wagner und Andreas Startl.

Radioprogramm:

Mittwoch.

- 12 Bukarest: Schallplatten. — 21: Vortrag.
- 15.30 Berlin: Die Frau als Zeitungslieferin. — 21.10: „Podium“ Stunde der Unbekannten.
- 11 Wien: Vormittagskonzert der Kapelle Wilhelm Sommer. — 22.30: Abendbericht.
- 12.45 Belgrad: Konzert. — 19.30: Prof. Dr. Vinko Vitezica: Das tragische und komische Leben in der Kunst.
- 10 Budapest: Vortrag. — 19: Schallplattenkonzert.

Donnerstag.

- 16 Bukarest: Leichte und romänische Musik. — 21: Vortrag.
- 12.30 Berlin: Für den Landwirt. — 19.20: Unterhaltungsmusik.
- 15 Wien: Mittagskonzert der Kapelle Franz Ser. — 18.30: Stunde der Kammern für Handel, Gewerbe und Industrie.
- 11.25 Belgrad: Schallplatten. — Musikantischer Vortrag.
- 17.10 Budapest: Stunde für Landwirte. — 23: Vortrag der ungarischen Gesellschaft für Auswärtiges.

Tüchtiger fleißiger Herrschaftsgärtner

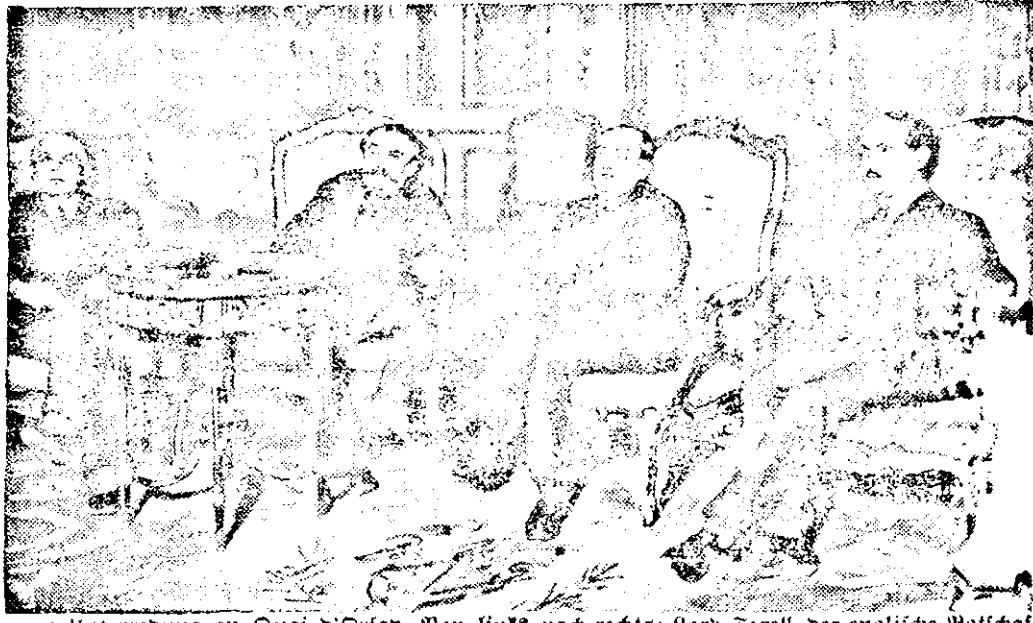
romänischer Staatsbürger, gut bewandert in Landschaftsgärtnerei, Gemüsebau, Blumen, Warm- und Kaltwasserkulturen, findet per 1. März oder früherer Anstellung bei Unternehmen im Urtelch mit freier Wohnung, Heizung und Verpflegung.

Offerte mit genauer Personal- und Lebensbeschreibung, Zeugnischriften und Gehaltsansprüchen zu richten an die Administration dieses Blattes unter No. 3413.

Ausgebrannte elektrische Birnen!

und verbrauchte Radio- und Taschenlampen- und Batterien tauscht für neue „Motorica“ und „Aktialos“ Sandor-Gasse.

Hendersons Besuch bei Briand.



Die Unterredung an Quai d'Orsay. Von links nach rechts: Lord Izell, der englische Botschafter in Paris, Außenminister Briand, Außenminister Henderson, Direktor Leger vom französischen Auswärtigen Amt.

Der englische Außenminister Henderson hatte Unterredung mit dem französischen Außenminister Briand in Paris.

Dr. Schmitz, der „Aufpasser“

Der Temeschwarer Journalist Joltan Franho schreibt über den Temeschwarer Bizebürgermeister und Volksgemeinschaftsadvokat Dr. Franz Schmitz unter anderem folgendes lojliche Charakterbild:



Jawohl, er war es schon damals, als er neben mir in der Schulbank des Temeschwarer Staatsgymnasiums saß. Ich sehe ihn noch heute vor mir, den ehemaligen Schmitz Franz mit den flachsblonden Haaren und den unnatürlich roten Ohren, die er immer sehr gefällig spitzte, so oft es hieß, dem Professor irgend welche kleine Dienste — wie Aufhängen des Ueberrocks oder Aufheben der Kreide — zu erweisen.

Er war kein Vorzugsschüler, jedoch ein Vorzugstreiber. Kein Geisteskind, aber etwas mehr: er war der freiwillige, sich selbst zu dieser Würde erhebende „Aufpasser“. Könnt' ihr euch noch erinnern, was ein „Aufpasser“ war? Man könnte ihn am besten mit dem Begriff eines Studentenpolizisten vergleichen. Ein minderjähriger Siquaranga Agent, der in der kurzen Pause mit drohender, schadenfroher Miene vor der schwarzen Tafel steht und a„Diejenigen, die ihrem fündlich-frischen emberament freien Lauf zu gestatten wagen, dem Professor anzeigen. Nun, so ein Aufpasser und Aufgeber war der ehemalige Dr. Schmitz, der sich schon deshalb einer allgemeinen Unbeliebtheit erwehren konnte, weil er gerade diejenigen am liebsten anzeigte und bestrafen ließ, die ihm bei den

schriftlichen Aufgaben am häufigsten Hilfe leisteten.

Ich habe diese Ereignisse in der Zwischenszeit von drei Jahrzehnten schon längst vergessen. Andere Ereignisse folgten... andere Verse... andere Kämpfe... Es kam der Weltkrieg... Mein Schicksal wart mich vier Jahre lang auf allen Kriegsschauplätzen herum. Als Kavallerieausklärer in den Schlachten Galiziens, als Abschnittskommandant in den Skavernen der Görzer Front und als Sturmtruppenführer an der Piave... Und selbstverständlich entfiel mir gänzlich der Name eines unbedeutenden kleinen Strebers in der großen Spannweite der Ereignisse.

Schmitz war während des Krieges in russischer Kriegsgefangenschaft, im Frkuzter Gefangenenlager der Adjutant des Kommandanten General Wager, also wiederum ein „Aufpasser“. Jetzt fand ich ihn wieder als Bizebürgermeister... als Krähen...-röhe.

Rein ich müßte lägen, wenn ich behaupten würde, daß die 30 Jahre etwas zu ändern vermochten. Ein Weltkrieg war inzwischen, eine Welt geht vor uns fern. Nun zu mir und eine neue Welt ist im Entstehen begriffen, — aber er, dieser kleine unsympathische Streber ist bis heute geblieben, was er war: der „Aufpasser“, der vor der schwarzen Tafel immer zum Anzeigen bereit steht. Nur höchstens in seiner selbsterkämpften Würde ist er avanciert: vom Studentenpolitiken zum Stadthaupolizisten. Eine schöne Karriere!

Gratuliere, Herr Schmitz!

Joltan Franho.

Die Krise bei der Eisenbahn

nur durch Entlassung von Personal zu bekämpfen — sagt der Verkehrsminister.

Wie bereits berichtet, hat die Eisenbahnverwaltung sich zur Entlassung von 2000 Arbeitern, Weichenwächtern, Bremsern und anderen Angestellten der unteren Klassen entschlossen. Verkehrsminister Raducanu hielt es für angezeigt, dieses unbarmherzige Vorgehen folgend zu begründen:

„Der Verkehr der Eisenbahnen, besonders der Frachtenverkehr hat in so großem Maße abgenommen, daß wir nicht imstande sind, das große Personal zu bezahlen und die einzige Lösung der Abbau ist. Die Krise hat auch die Staatsbahnen nicht verschont, es müßten schon mehrere Bilge eingestellt werden, denen halb andere folgen.“

Wenn der Verkehrsminister den Mut hat ein solches Bekenntnis abzugeben, hätte er es auch einseitigen müssen, daß die Eisenbahnverwaltung sich nicht an den Abbau der großen Umsonstfresser heranwagt. Nicht die Ausgaben für die arbeitslosen Bezüge der Kleinen sondern die ungeheuren, in die Milliarden sich belaufenden Summen, die Schädlinge an Gehältern, Provisionen und anderen Unrechtmitteln einstreifen, verursachen das Deszizit bei der Eisenbahn und bei den übrigen staatlichen Betrieben.

Der Kefascher Freiwillige Feuerwehrverein veranstaltet am 1. Feber im Hotel Dacia (Schauder) einen Feuerwehrball.

25.000 Einwohner

verließen fluchtartig Haus und Hof während dem Erdbeben auf Java.

Die Erdbeben, von denen die Insel Java in den letzten Tagen heimgesucht wurde, haben 18 Todesopfer gefordert. 40 Personen wurden verletzt. Hunderte von Häusern sind vollständig zerstört worden. Ueber das Schicksal der Einwohner mehrerer Dörfer hegt man ernste Befürchtungen, da man bis jetzt noch keine Nachricht über sie erhalten hat. 25.000 Personen der Erdbebenzone haben Haus und Hof verlassen und sind geflüchtet.

Generalversammlung in Birda.

Aus der kleinen Gemeinde Birda wird uns berichtet, daß der dortige Leichenbestattungsverein seine Jahresgeneralversammlung hielt. Der Jahresbericht wurde ohne Widerrede angenommen und sodann die Neuwahl durchgeführt. Gewählt wurden: zum Obmann And. eaz Gad, zum Bizeobmann Jakob Blocher, zum Kassier Kaspar Kemner, zum Schriftführer Andreas Häusler. Zu Ausschußmitgliedern wurden gewählt: Heinrich Hermann, Ludwig Heinemann, Adam Geißheimer, Bernhard Gebel, Andreas Pohl, Jakob Künz, Ludwig Künz, Adam Künz, Adam Künz, Georg Schubegger, Michael Paul, Jakob Reichard, Bernhard Horwath. Aufsichtsratsmitglieder wurden: Adam Kubel, Martin Koller, Philipp Benz, Georg Konrad, Philipp Gerhold.

Bukoviner Nachrichten.

In Bainezi ist Frau Theresia Günther im Alter von 91 Jahren gestorben. Sie war bis zu ihrem 90. Lebensjahr gesund und arbeitsfähig.

Am 25. ds. führte N. Schmidt aus Manastora Frä. Stefanie Günther, Tochter des Ferdinand Günther zum T. aualtar.

Das katholische Wochenblatt „Die Heimat“ ist vorläufig eingegangen, auf wie lange, das weiß man noch nicht. Schuld daran ist die Wirtschaftsknot und der Umstand, daß die Abonnenten sehr schwer zahlen.

Rudolf Mosse S. A. pro 1931.

*) Der romänische Presskatalog von der Fa. Rudolf Mosse liegt uns in seiner siebenden Ausgabe vor. Dieses einzige Nachschlagewerk unseres Pressewesens gibt in seinem Vorwort einen lauzen Ueberblick über die Verzweigung und die beispiellose Vielgestaltigkeit des Unternehmens Rudolf Mosse S. A. Aus den einleitenden Worten läßt sich ein anschauliches Bild von der Aktivität der größten Annoncenexpedition unseres Landes gewinnen. Auch im Jahre 1930 hat das Haus Rudolf Mosse S. A. das Netz seiner Niederlassungen erweitert und den zahlreichen Inlandsagenturen, die Niederlassungen in Hermannstadt, Ploesti und Campina hinzugefügt. Das umfangreiche Arbeitsfeld des Hauses Rudolf Mosse auf allen Gebieten der Werbung von der überragenden Bedeutung und der Stellung der Reklame, die sie sich im Wirtschaftsleben zu schaffen wußte.

In den weiteren Ausführungen des Vorwortes wird über die Reklamemethoden gesprochen. Der reaktionelle Teil des Kataloges bringt in mustergetreuer übersichtlicher Weise alles für den Interessenten Wissenswerte über den Anzeigenteil der Zeitungen und Zeitschriften unseres ganzen Landes.

Todesfälle.

In Zeita ist nach kurzem Leiden der Grundbesitzer Hugo Prochaska im 53. Lebensjahre gestorben. Der Verstorbene war als Landwirt, besonders als Geflügelzüchter, weit über die Landesgrenzen bekannt und spielte im öffentlichen Leben seiner Heimatgemeinde und des Komitates eine große Rolle. Seine Vererbung erfolgte unter ungemein zahlreicher Beteiligung von Leidtragenden. — In Willeb ist die Witwe Katharina Dillinger im 84. Jahre und Nikolaus Klein im 39. Lebensjahre gestorben. In Alexandershausen ist Georg Kurt an Gehirnschlag im 61. Lebensjahre gestorben. — Frau Johanna Lutz wurde vo Herzschlag dahingerafft. — In Deutschbentchei ist Matthias Schlauch im 65. und Josef Schmidt im 21. Lebensjahre gestorben. — In Willeb ist Witwe Marianna Köstler geb. Mann im 86. Lebensjahre gestorben.

Radio, Apparate, Lautsprecher

und Bestandteile mit Garantie

Herfert „RADIOFON“ G. m. b. H. Unisoara Bulv. Carol I. (Kunyadlstrasse) 48.

Denken Sie an

Aspirin-Tabletten!

und haben Sie stets eine Packung im Hause vorrätig. Sie sind ein vorzügliches Mittel bei Grippe und Rheuma-Ismus.

ASPIRIN-Tabletten sind nur echt mit dem Bayer-Kreuz. Achten Sie beim Einkauf auf die Packung. Aspirin-Tabletten schädigen nicht das Herz.

*) Deutscher Kalender für Romantiker

Vor uns liegt ein, vielleicht der schönste Kalender des romantischen Deutschland, der begehrt werden soll, denn schon sein Neupreises ist ansprechend, er ist liberaus präzis gedruckt, der Inhalt aber mannigfaltig und gewinnvoll. Dieser Kalender enthält eine Anzahl Kunstbrudrildern, die wir in mehreren Aufsätzen in das Leben der Deutschen in Zukunfts eingeführt und mit dem Kulturleben derselben verknüpft gemacht. Auch über Zukunfts finden wir manches Wissenswerte, das uns das Jahrbuch wertvoll macht. Es sind außerdem Beiträge aus dem Panat (Blide auf das geistige Deutschland von Karl v. Müller), aus der Zukunfts, aus Stedensbürgen und der Dohndschä, die den Zweck haben, alle deutschen Stedensgebiete zusammenzufassen und sie mit einander vertraut zu machen. Diese Aufgabe wird reiflich erfüllt. Der Kalender ist im Verlaag des Zukunfts-Verlages erschienen und kostet 60 Bel.

Zoll auf Papier

wird abermals erhöht.

Die Regierung hat in dem russischen Dumping abermals eine Ursache gefunden, den Zoll auf die Einfuhr von Papier und Zellulose zu erhöhen. Es wird bemerkt, daß das Gespinnst des russischen Dumpings nichts weiter ist, als eine Masche der Papierindustriellen, um eine Erhöhung der Zollgebühren bei der Regierung auf gewöhnliches Papier von 30% und auf Notationsmaschinenpapier von 50% durchzusetzen. Jetzt kostet der Zoll pro Kilo Notationsmaschinenpapier schon gerade soviel wie das Papier im Ausland selbst.

Dies gilt natürlich hauptsächlich für uns Winderheitszeitungen, weil ein großer Teil der Regierungsblätter in Form von Subvention das Papier von den Papierfabriken billiger, teilweise sogar umsonst bekommt. Dies ist auch das Mittel, wie so manche Zukunfts-Verlages ein Niefenblatt, so groß wie ein Belmont, um 2-3 Bel verkaufen (bleiben gehen 2% an die Verkäufer ab) können, wo doch selbst das leere Papier viel teurer ist, wenn wir es kaufen.

*) Die neueste Nummer der „Waldzeitung“ enthält zahlreiche hochinteressante Beiträge und Nachrichten von der Waldbewegung. Kostenlos Probe nummer über Wunsch durch die Waldzeitung, Wien I, Welschloggasse 6.

Wohin so eilig? fragen die Alten, Doch Bost sag's ganz außer Atem: Zum Wald ist's — zum Wald ist's! Den besten Einkauf, so sagen all: Macht man dort, zum Wald zu geh'n.

Waldzeitung herausgegeben von **Rathias Walleth** **Waldzeitung, Welschloggasse, Wien I.**

Annemarie.

Roman von Mary Wills.

Copyright by Martin Fleischwanger, Gales (C. A. S.)

29. (Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Windstöße wiederholten sich, kamen öfter und heftiger. Die Wölfe schoben sich zusammen, und formten sich zu dicken schweren Massen. Blendendes Licht zuckte zwischen ihnen auf, dem dumpfes Donnern folgte. Das Gewitter war da, aber der Anton nicht. Blitz auf Blitz fuhr herunter, schwere Tropfen fielen schneller und schneller, bis sie sich in langen Strahlen vom Himmel zur Erde jogen.

Annemarie trat unter die Haustür, aber hineingehen mochte sie nicht in die dumpfe Stube. Sie langweilte sich nicht, und wenn sie noch Stundenlang da an der Tür lehnte; ihr war immer am wohlsten, wenn sie so stehen und träumen konnte. Deshalb hatte sie schon die Mutter immer eine Faulenzlerin gehalten.

Das Arbeiten, besonders das Nähen, oder den ganzen Tag am Waschtisch stehen, machte doch auch gar keinen Spaß. Und etwas anderes kann ich doch nicht, dachte sie. Die paar Groschen, die ich jetzt verdienen könnte, jetzt, wo jeder Schlichter von mir glaubt, die mache; das Kraut auch nicht fett. Ja, wenn der Anton tüchtig arbeiten möchte! Wer er mag's auch nicht.

Das Gewitter war vorübergetauscht, die Nacht wurde undurchdringlicher und unheimlicher. Dem mußte sie doch hineingehen, denn nun kam es wohl nicht mehr. Mit einem tiefen, ängstlichen Seufzer legte sie sich in ihr Bett, wagte aber nicht einzuschlafen; bei jedem Laut, dem leisesten Geräusch sprang sie heraus, in der Meinung, Anton sei da.

Als Annemarie am anderen Morgen erwachte, war sie schlechter Laune. Wie ein kleiner Satan fuhr sie in der Stube und rüchelte umher. Wenn sie die Wärme auf das Feuer fühlte, die Stühle mehr wart als stellte, bedeutete es jedesmal eine Frage. Wo blieb denn der Lump? blieb es. Wo trieb er sich denn umher? Warum ging er denn nicht heim? Dachte er, seiner sechs Mark wegen könnte er ewig ausbleiben, besonders wenn man seine Tabak- und Schnapsschubben damit bezahlen mußte? Aber er sollte nur heimkommen jetzt, er sollte nur kommen. . .

Am Vormittag fleg ihr Jörn zum Siebegrab. Als aber Stunde um Stunde verstrich, als es Nachmittag wurde, ohne daß Anton kam, herstellte sie eine entsetzliche Angst. Nun mußte ihm etwas passiert sein. Aber wo um kam denn vom Schwager keine Nachricht? Mehrere Male rannte sie in heller Verzweiflung bis nach Bergau, lehrte aber dann wieder um, weil sie dachte, Anton sei nun schon da, und sie würde über ihre Furcht noch ausgelacht. War sie aber wieder in ihrer Stube, trieb es sie auf neue hinaus.

Zum zweitenmal, seit sie allein war, brach die Dämmerung herein. Sie hatte das Mariete eingeschaltet, und trat nun wieder vor das Band. Ein Wellen schaute sie vergeblich, dann zuckte sie in freudigem Schreck zusammen. Ein Mann kam von Bergau her, aber es war schon so dunkel, daß sie trotz ihrer schwarzen Augen ihn nicht mehr erkennen konnte. Gott sei Dank, da war er, gesund und heil.

Aber wie sie länger hinschaute, sah sie, daß sie sich irrte hatte. Und als sie gar ein wenig weiter erkannte, daß es der Bergauer Briefbote war, da schlug es ihr den Atem, so heftig hing ihr Herz zu klopfen an. Sie drehte sich um, und tat, als bemerkte sie ihn nicht; aber der Bote ging nicht vorbei, trat vielmehr grüßend zu ihr heran, und sagte:

„Guten Abend, junge Frau. 's hat Rebel heut', geht? Da bring' i 'n Brief. Er kommt bis von Hamburg her, kostet aber nit. Was heint' Sie denn für Bekannte, so weit fort?“

„Aus Hamburg?“ flötete Annemarie ängstlich, und wuscherte sich die alternde Finger an ihre Schürze, ehe sie den Brief nahm.

„Was macht denn der Kraps?“ fragte der Bote weiter. „'s hab' ihn gestern und heut' net' gesehen.“

„'s hilt' Gott!“ hauchte Annemarie, und schritt mit wankenden Schritten in ihr Haus hinein, in die Stube, wo sie sich erst niederlegte, ehe sie die Kraft fand, Licht anzustechen. Sie warf einen Blick auf die Adresse. Der Anton hatte sie nicht geschrieben, es war eine fremde Hand-

schrift. Langsam — die Hände zitterten ihr — riß sie den Umschlag auf.

Nun waren es doch Antons Wohlbelannte, unförmliche Kratelsüße. „Jesus, Maria und Joseph!“ Sie stützte es mit erschauernder Stimme. Nur wenige Zeilen hatte sie gelesen, und sie wußte alles.

„Getreuste, geliebte Annemarie! Durchbrennt bin ich so weit net, aber heimlich bin ich fort, von wegen Deiner, weil Dir's vielleicht net war' recht gewesen. Der Schwager Gruber ist bankrott, er war' eingesperrt worden, wegen Dumpereten. Wo mir hingehen nach Amerika und noch viel weiter, da gibts Geld wie Heu. Damit komm ich heim, eher nie, und wenn's ein paar Jahr dauert.“

Bis zu dieser Stelle hatte Annemarie gelesen, als sie aufsprang, den Brief von sich schleuderte, nach Luft schnappte und mit einem schweren Schläge auf den Fußboden niederfiel. Das dünne Tischtischchen war schon zur Hälfte heruntergebrannt, als sie sich wieder aufrichtete. Mit geisterhaft großen Augen schaute sie sich um. Sie war allein, verlassen, mütterseelenallein. Und nun brach sie in ein bitterliches Weinen aus. Noch während ihre Tränen strömten, las sie den Brief zu Ende:

„. . . Denn das Hungerleiden kann so nicht weitergehen. Ich bin der Anton Kraps u. kel Hungerleider. Gletschnelder ist nit für mich. Es soll ab kein Wortwort für Dich sein. Du kannst nit für unser Unglück. Wenn Du freilich nit mit dem Doktor andandelt härtst' war' alles nicht kommen. Meine liebe Annemarie, sei trau wie auch ich. Schreiden tu ich nicht gleich wieder, wegen wir in das Irneto reifen, ohne festen Rufinhalt. Bleib gesund! Sei! Schminim' ich schon auf dem Wasser. Es ist grauig groß. Hamburg ist schön, ein Mann muß die Welt sehen. Mein kleines Annemariele, ich vertrau' Dir vollständig, daß Du brav bleibst, und hilt' mir das Mariete, mein liebes Kind. Ohne den Gruber war' ich nicht fort. Die zwei Taler liegen in der Brotlab'. Ich denk', Du wirst Dich schon fortbringen, hast ja früher ohne mich auch g'lebt. Bleib gesund! Wenn ich reich bin, komm ich wieder heim, wirst Dich bezweil schon durch Waschen fortbringen. Und meine Eltern lass' ich grüßen. Wären sie nicht so geizig gewest, wäre manches anders. Und jetzt nimm hunderttausend Risse nur bleib brav, und auch das Mariete. Wenn ich nur bald reich bin, dann komm ich schon in einem Jahr. Aber ohne Geld net. Dein treuer Anton. Bleib mir brav!“

Annemarie lag noch mit dem Kopf auf dem Tische, als plötzlich die Haustür aufgerissen wurde und eilige Schritte sich der Stube näherten. Aber nicht Anton war es, wie das verlassene junge Weib ein Sekunde lang hoffte, sondern seine Mutter und Schwestern. Die wie drei Macheengel unter der weitgeöffneten Tür standen. Statt des Schwertes strackten sie ihre kurzen, dicken Arme drohend gegen die erschrockene Annemarie aus.

„Seht' es“, sagte Frau Kraps senior, „seht' es, sie heult, sie weint es also.“

„Sie hat's gestern schon g'wuht, die verlogene Karnall. Hilt' sie's Maul auf'macht, dann härt' ich den Erzumpen noch erwisch't!“ zischte Magdalen. „O mein Helland am Kreuz, erbarm' dich der sündigen Menschheit. Wech und Schwefel muh über das schlechte Poff kommen!“ stöhnte Rosa, die von ihrem Küster abgefährt hatte.

„Der Anton ist fort nach Amerika“, schluchzte Annemarie. „Ich hab' nit g'wuht, heut' abend hab' ich den Brief kriegt.“

„. . .? Steht' jetzt, wo das Paffer hinführt? So weit hast du es bracht, daß dein Obemann Luchbrennt' ist, und dein Schwager dankerott wird.“

„Aber wegen mir doch nit!“

„Ja, wegen dir!“ schrie die Mutter, und hing ebenfalls laut zu schluchzen an.

„Mit dir ist das Unglück in unsere Familie gekommen! Galt' der Anton die Strohstrich-Maria g'hekrat', denn könnt' er nit jetzt was leihen!“ heulte Magdalen faumervoll auf.

(Fortsetzung folgt)



Obst L. S. S. S. S.

Brief aus Amerika

Steds Dankbrevet

Es fällt mir ein, daß zuhause die Schlachtzeit ist, wo die guten schwächlichen Würste gemacht werden und auch der Gantung abgehalten wird mit schönem Gesang und nachherigem Tanz. Es gibt dann eine warme Stube im Winter, in der dann die Würste verzehrt werden. Das alles ist hier nicht. Darum ist es gar nicht gut, an die Heimat zu denken. Wir glaubten, hier wird es besser sein, als zu Hause. Es wäre auch besser, wenn nur Arbeit wäre. Aber die findet man hier schwer. Man muß gute Bekanntschaft haben, daß man Arbeit findet und wer die nicht hat, ist verloren. Viele gibt es, die oft 3-6 Monate ohne Arbeit sind. Dabei leben, Hauszins zahlen. Woher und nicht stehen! Darum wäre ich auch schon längst wieder in der Heimat, wenn es zuhause nicht auch so schlecht wäre. Dabei wird es noch immer schlechter. Darum halten wir aus mit Geduld, bis die Zeiten sich ändern, denn hier wird es auch immer schlechter. Fabriken sind hier gar nit und es wird auch keine. Bloß als Maurer, Steinmetz oder Tagelöhner bekommt man Arbeit. So viel aber wird nicht gebaut, daß auch gleich Arbeit wäre. Man kann Arbeit finden um die Kost oder 16 Weso auf einen Monat. Das sind 1250 Bel. Es gibt aber auch, die 7000 Bel verdienen, aber sehr wenige. Darum soll jeder zuhause bleiben, schon seine Würste verzehren in der schönen Heimat, bei gutem Wein, und wenns gleich hinterm warmen Ofen ist.

Herliche Grüße aus der kalten Ferno von euren Banater und Stedensbürgen Dankbrevet: Monatsbeide, den 28. Dezember 1930.

Andreas Schies
Andreas Helm
Peter Wauer.

Die Dobonier Deutschen

und der Max Elias Staatschule.

Aus Doboni wird berichtet: In letzter Zeit bedrängt man uns Deutschen und fordert Beiträge zum Bau einer Schule mit einem Kostenaufwand von m. hr als einer Million Bel, von welcher Summe wir Deutschen 600.000 Bel beitragen sollen, obwohl wir eine konfessionelle Schule besitzen, durch deren Aufrechterhaltung uns wahrlich genug Lasten auferlegt werden. Die Deutschen haben sich darum gezwungen, bei der Komitatsprädikatur vorzusprechen und Beschwerde zu führen. Die Abordnung bestar' aus dem Richter Johann Kufschera, Ortsobmann Franz Walter, Kulturvereinsobmann Karl Jakob, Obmann der Kirchengemeinde Johann Mager und Kirchengemeindevorsteher Johann Schütz. Präseft Volenku nahm die Beschwerde mit Befremden zur Kenntnis, da die Komitatsbehd. gegen den Bau der Staatschule in Doboni einmal bereits Stellung genommen hat und die Einhebung von Beiträgen unter sagt wurde. Der Präseft veranlaßte, daß die Einhebung von Beiträgen zum Schulbau sofort eingestellt werde. Die Dobonier Deutschen sind sehr froh, daß sie nicht auf sich nehmen zu müssen.

Schwowitz . . .

So gere macht ich mal dich, Doch was ich net ist was, Da ich de Sinn so richtig, Ut Blume obr Gras, Ut Bache obr Quelle, Ut Hamr obr Strauch, Ut Sonnenstein, ut helle, Dr Mondschein was so auch, Auch d' Mühle mag ich selbich, Dies d'inge Tag im Nacht, Doch wäret d' Wers net g'schmeckt, In ich wech ausgelacht. —

Schreib ich a Brevet nieder, Obs baum is obr sel, Wo sollt' mir immer wieder Stand, Obs mit Stuhl ein, Wauer.

Verworrener Entscheid

des Revisionsausschusses in An- gelegenheit des gew. Großsanti- nikolauser Notars.

Der Großsantnikolauser Notar Peter Popobici wurde vom Regionaldirektor nicht bestätigt und wurde nach Buziasch delegiert, gegen welche Entscheidung Popobici appellierte. Der Landesrat Revisionsausschuss erbrachte den Ent- scheid, daß der Komitatsausschuss, nach- dem der Notar ein Gemeindebeamter ist, nicht berechtigt war, denselben zu dele- gieren und daß Popobici daher die De- legierung auch nicht annehmen müsse. Die Sache erscheint jedoch trotzdem da- durch noch nicht im Reinen zu sein, daß Popobici eigentlich in Triebswetter Notar war und von dort nach Groß- santnikolaus zu einer Zeit ernannt wurde, wo laut dem neuen Organisa- tionsgesetz über die lokale Verwaltung die Gemeinden bereits das Recht hatten, sich ihren Notar selbst zu wählen. Im Hinblick darauf, daß es sich hier aber um eine prinzipielle Entscheidung han- delt, sieht man der weiteren Entwicklung der bezwickelten Angelegenheit mit einem gewissen Interesse entgegen.

Unsere Viehausfuhr

wieder in Stodung geraten.

Die Tschechoslowakei hat bekanntlich nach dem Versfall des Handelsvertrages mit Ungarn sofort ihre Importzölle erhöht und diese Verteuerung des Im- portes hat auch den Viehmarkt nicht verschont. Die rumänischen Vieh-Expor- teure sind nicht mehr in der Lage, ihre Ware auf dem tschechischen Marke zu verwerten, da die Importzölle zu hoch sind. Auch der Export nach Jugoslawien wird durch neue, strenge sanitäre Maß- nahmen jugoslawischerseits erschwert, und wie verlautet, soll in den nächsten Tagen die Ueberprüfung an der jugosla- wischen Grenze noch verschärft werden.

Zu den Wahlen

in Cadeulak.

Zu dem in Folge 10 unseres Blattes erschienenen Bericht über die in Cadeulak durchgeführten Wahlen für die Volksgemeinschaft bemerkt der zum Kassier gewählte Johann Müller, daß er seine Wahl nicht annehme, weil die- selbe nicht in einer allgemeinen Ver- sammlung erfolgt sei. Er erklärt die Art und Weise, wie diese Wahl durch- geführt wurde, als eine Diktatur. — Wir unsererseits haben da nichts hin- zuzufügen, denn auch wir stehen auf dem Standpunkt, daß Wahlen nur im Sinne der Satzungen vorgenommen werden müßten.

125 Sprachen in Europa.

Aus einer Statistik des Internatio- nalen Linguistischen Rates in Genf geht hervor, daß in Europa 125 selb- ständige Sprachen bestehen. An erster Stelle steht die deutsche Sprache, an der sich 81 Millionen Menschen bekem- nen. Die zweite Stelle nimmt die russi- sche Sprache mit über 70 Millionen Menschen ein, die dritte die englische mit 47 Millionen, an vierter Stelle steht die italienische Sprache mit 41 Millionen und erst an fünfter Stelle die französi- sche Sprache mit 39 Millionen Menschen.

Starke Zunahme

der Ruspierer in Deutschland.

Die neueste Zählung von Ruspierern in Deutschland zeigt im Vergleich zur Zählung im Jahre 1929 folgendes Er- gebnis:

	Mil.	Stück
	1930	1929
Werde	3,52	(3,62)
Rindvieh	18,43	(18,03)
davon Milchkühe	9,41	(9,40)
Schweine	23,38	(19,94)
davon Ferkel	5,44	(4,42)
Schafe	3,50	(3,48)
Ziegen	2,58	(2,68)
Gänse	6,23	(5,58)
Enten	3,89	(3,82)
Hühner	87,94	(83,27)
Dienestiere	2,04	(1,73)

„Im Westen nichts Neues“

Der neueste Heftfilm gegen Deutschland auch in Bukarest.

Von H. Hans Kohl, aus d. d. H., Donauheim-Bukarest.

Der Kriegsdrama „Im Westen nichts Neues“, von einem Deutschen mit dem französischen Na- men Erich Maria Remarque, ist nur einer der vielen bis jetzt erschienenen Kriegsromane, hat aber alle seine Vorgänger, was die Auf- lagezahl anbelangt, bei weitem überflügelt. Erst vor 3 Jahren erschienen, hat er schon eine Auflage von über eine Million erreicht, ist in die meisten europäischen und außereuropäischen Sprachen übersetzt, mit einem Wort, ist das meistgelesene Buch, das bis jetzt erschienen ist. Der Roman muß also auch Eigenschaften be- sitzen, die das Publikum anziehen. Sehen wir, worin diese Anziehungskraft des Romans be- steht.

Das Buch bemüht sich objektiv zu sein, d. h. den Krieg zu schildern so wie er war, ohne für eine der Mächtegruppierungen Stellung zu nehmen. In Wirklichkeit ist das Buch nicht objektiv, kann es auch nicht sein, da sein Verfasser zu jenem Erlebnisstande der Kriegsteilnehmer gehört, die beim ersten Ausbruch innerlich wie äußerlich zusammengebrochen sind. Die Schilderung der seelischen Not derer, die vom Stellungskrieg gemüht worden sind, ist demnach die „Haupt- spezialität“ des Buches. Der angebliche Front- soldat Remarque, der aber in Wirklichkeit die Front nur einige Tage lang gesehen hat, kann also auch nicht die tiefe, heilige Begeisterung der deutschen Vaterlandsverteidiger gefühlt ha- ben, die bis nahe zum Kriegsende ausgehalten hat, trotz der oft 20-fachen Uebermacht der Feinde und der Not in der Heimat. Nein, Remarque konnte diese hehre, achtunggebietende Seite des großen Krieges nicht fühlen und in seinem Buch wiedergeben; sein Roman stellt also nicht den Krieg dar, wie er wirklich gewesen war, sondern wie ihn Remarque erlebt hat. Gott sei dank wor- ren aber nicht alle Frontsoldaten vom Schlage Remarques. Aber was Remarque in seinem Buch bringt, wirkt dennoch in seiner Einseitig- keit und vorgefaßten Objektivität bei Deut- schen und Nichtdeutschen, besonders bei den Feinden Deutschlands, eben weil er mit ge- wandter Feder an Gefühle anknüpft. Soweit der Roman Erich Maria Remarques.

Diese Zugkraft, die vom Roman ausgeht, hat sich die geschäftstüchtige amerikanische Film- gesellschaft Universal Pictures Appropriation ge- nützt gemacht. Kürzlich, wie die Amerikaner ein- mal sind, wenn es um Geld geht, hat diese Ge- sellschaft mit einem riesigen Kostenaufwand ein- nen Film gedreht, der die Begebenheiten des Remarque'schen Romans noch besser auszumal- len versteht. Die Schattenseiten, die in jedem Krieg, und auch auf deutscher Seite, unwe- derlich sind, sind schlaglichtartig ins Unge- messene gesteigert. Die Stellen aus dem Roman, die etwa zu Gunsten Deutschlands sprechen könnten, sind weggelassen. Kurz, es ist alles ge- sehen, um den deutschen Soldaten als den Barbaren, den unerfährlichen, eroberungslü- stigen Militärkriegen, den wütenden Bestürzern, als den nur widerwillig seinem Wachtmeister fol- genden Sklaven erscheinen zu lassen. Wo bleibt

die Todesverachtung, der Opfermut, der Pa- triotismus des deutschen Helden?

Man al' dem ist im Film „Im Westen nichts Neues“ nichts zu sehen. Obzwar es nicht direkt ausgesprochen ist, hat der ahnungslose und un- voreingenommene Zuschauer am Schlusse des Filmes die Gewissheit: Deutschland ist schuldig am Krieg. In bewußter Absicht ist hier durch Verfilmung, Verdrehung und Veränderung der Tatsachen ein himmelstreichendes Unrecht am ganzen deutschen Volk begangen worden.

Was aber die Sache noch schändlicher macht! Erich Maria Remarque, der Dichter des Ro- mans, ein Deutscher, gab seelenruhig seine Zu- stimmung zu dieser Verdrehung. Nachträglich wurde er zwar von der deutschen Dessenlich- keit aufgefordert, dem Film seine Autorenge- nehmigung zu versagen; natürlich ohne Erfolg. Denn zusammen mit der Filmgesellschaft schert auch Remarque sein Schäflein.

Dieser Film macht natürlich Karriere im Ausland. Für Deutschland freilich war er zu grob. Die geschäftstüchtige Gesellschaft ließ al- so kurzerhand die ominösesten und beleidigend- sten Filmstellen aus und setzte mildere ein, — machte also sozusagen mit Hilfe von etwas Pö- big den Deutschen die Sache mehr mundgerecht.

Die Gesellschaft hat sich aber in diesem Fall getäuscht. Das Deutsche Volk, das nun endlich einmal, zwar langsam aber dennoch, zur Bestim- mung auf seine staatl. Würde kommt, hat für sein Gebiet die Aufführung des Filmes verbo- ten. Vorher gab es einen ordentlichen Remar- questrabal im Reichstag, blutige Straßendemonstrationen mit Todesopfern. Die ganze links, Sozialdemokraten und Kommunisten, die immer noch von feindlicher Verständigung träumen und glauben, daß Deutschland eines schönen Tages seine Gleichberechtigung mit den ande- ren Völkern von den Franzosen als Neufahr- geschenk erhalten werde, — diese ganze interna- tionale Linke verlangt natürlich Weitergeneh- migung des Filmes. Doch umsonst. Denn die Reichsregierung ist Herrin der Lage.

Der Siegeslauf des Heftfilmes hat natürlich vor Romantik nicht halt gemacht. Seit einem Tag rollt er in Bukarest. Das Publikum ist be- geizert, nicht für den Krieg, sondern für sich selber. Hat man's da doch wieder schwarz auf weiß, daß Deutschland schuld am Krieg ist und darum unterdrückt werden muß.

Der mehr oder minder geübte Bukarester Bürger geht zum Film, sieht sich die Sache an, fühlt ein seltsames Schauern über den deut- schen Barbaren über seinen Rücken laufen, hat dabei ein stolzes Gefühl der Selbstzufriedenheit und geht mit der festesten Ueberzeugung weg: Deutschland allein ist schuld am Krieg!

So wird Propaganda für die Weltanschau- ung Deutschlands getrieben, damit Frankreich und seine Vasallen umso sicherer ihr Königtum füh- len, während das zahlende Deutschland zusam- menbricht.

„Arme! Deutschland, schließt du noch!“

Kampf der Kroaten

gegen die Diktatur. — Zahlreiche Bombenattentate im ganzen Lande.

Agram. Wegen der außerordentlich strengen Zensur in Jugoslawien kann man selbst innerhalb des Landes nur sehr mangelhafte Berichte über die vie- len Attentate erfahren, welche sozusagen täglich verübt werden. Außer den Bom- benanschlägen gegen das Agramer Ba- nospalast und das Agramer Zoll-Ge- richtshaus, wurden am 6. Jänner, am Sa- ge der zweiten Jahreswende der Prokla- mierung der Militärkittatur in Jugosla- wien, und an nachfolgenden Tagen im ganzen Lande sehr viele Attentate ver-

übt. So wurden allein in Agram gegen eine Kaserne und eine Arbeiterverse- rungskassa, ferner gegen die Eisenbahn- station Velika-Borica, neben Agram, Bombenattentate verübt. Höllemaschinen explodierten außerdem in den Stäb- ten: Karststadt, Brod, Esfel, Semlin, Binkonce, Belobar und Mitrovicja. Alle diese Anschläge waren Zeichen des Pro- testes der Bevölkerung gegen die Diktat- tur, welche im ganzen Lande Unzufrie- denheit verursacht und diese unheilvoll- Zustände stiftet.



Briefkasten
Mitsamtanma. Jeder, der sich mit einem Han- delszweig befaßt — das Fratscheln gehört auch dazu — muß ein Gewerberecht, eine Befugnis dazu haben. Steuer ist nach jedem Erwerb zu bezahlen, also auch für Fratscheln. Was die 120 Bel anbelangt, die Ihnen die Kultusgemeinde auferlegt, können wir nicht beurteilen, ob dies nicht doch bischen zu hoch ist. In der Stadt sind so hohe Kultussteuern nicht. Erheben Sie dagegen Einsprache.

Hr. Sch., Brudenau. Ihr Arbeitsbuch müssen Sie, wenn Sie Ihren Gewerbeschein abgemel- det haben, zurückabgeben. Sehr wahrschein- lich ist es aber, daß es auch verworfen ist, was aber nicht vorkommen dürfte, denn das Arbeitsbuch bildet ja die Unterlage Ihres Gewerberechtes.

H. T. Matzka. Ein Buch für Liebesbriefe bekommen Sie in jeder Buchhandlung. Ver- langen Sie nur einen Liebesbriefsteller. Dort finden Sie alles darin, womit Sie Ihr Herz erleichtern können.

H. W. Gains. Ueber Sie mit der Kriegsgefangenschaft heimgekehrten können Sie bei der Siguranta in Schäßburg sicher nähere Anhaltspunkte erhalten. Wir haben dies nur als Nachricht gebracht und wissen darüber nichts Näheres.

Alfons S., Eschwarosch. 1. Nach dem in Ju- goslawien liegenden Felde müssen Sie hier kei- ne Kultussteuer bezahlen und könnten höchstens nach Ihrem Verdienst besteuert werden, wenn Sie einen solchen von dem unter Sequester stehenden Felde hätten. — 2. Nach welchem Schlüssel man in Ihrer Gemeinde die Kultus- steuern ausgemessen hat, entzieht sich unserer Kenntnis, jedoch müßten Sie dies bei Ihrer dortigen Kultusgemeinde sehen. Jedenfalls ist es ungerecht, daß man für zweitrangiges Feld gerade so hoch besteuert ist, wie für erstklassiges. Sie müßten es den Leuten klar machen, daß Kultussteuer nicht nach dem Grund, sondern nur nach dem Verdienst ausgeworfen werden müßte.

„Amerika“-Gottlob. Ihr Sohn kann als ame- rikanischer Staatsbürger mit einem amerika- nischen Paß ohne weiteres nach Romantik zu- rückkommen und sich hier als Ausländer einige Wochen aufhalten. Er kann auch von seiner amerikanischen Staatsbürgerschaft absagen und romanischer Staatsbürger werden, jedoch dauert seine Ausnahme ca. 10 Jahre und während die- ser Zeit muß er seiner Militärpflicht nachkom- men. Entgehen kann man derselben nicht, im Gegenteil, es kann ihm noch passieren, daß er aus Strafe einige Monate nachbleiben muß...

Jakob B., Billed. Ein guter Deutscher darf nicht in gleichgültiger Weise sogenannte „Klein- igkeiten“ opfern u. muß festhalten an seinem Deutschtum. Es ist zum Beispiel gar nicht nö- tigt und kein Gesetz verpflichtet uns dazu, daß wir die Gassen in unseren schwäbischen Ge- meinden mit romanischen Namen versehen. Bleiben wir nur bei unseren deutschen Namen und wo keine sind, müssen welche geschaffen werden. Unschön und besonders undeutsch ist es auch, wenn ein deutscher Mann päpstlicher sein will als der Papst und anstatt Hans oder Jo- hann einfach Joan, Francise etc. schreibt. Der deutsche Briefträger findet den Hans oder Franz gerade so gut, wie den Joan oder Fran- cise. Auch das Tragen von „Sympathie-Kap- pen“ (sogenannter spitzen Brattianu-Welzkap- pen) wird von uns Schwaben nirgends ver- langt und dennoch tragen die meisten Maslo- bic-Deute solche, weil sie der irrigen Meinung sind, daß sie dadurch bei der Behörde etc. mehr erreichen. Ein echter deu'cher Mann braucht sich weder seines deutschen Namens noch seiner Kraft schämen.

Alexander B., Deutschstamm. Wenn Sie den Verkauf der Kuh regelrecht bei der Wei- begesellschaft angemeldet haben, sind Sie nicht verpflichtet, das zweite Jahr nach dieser Kuh auch Weidetaze zu bezahlen, die nicht in Ihrem Be- sitz ist. Sollten die Leute aber klagen, so ver- teidigen Sie sich einfach vor Gericht.

Josef G., Gollhof. Dem Wastwirte, welche die gesetzlich festgesetzte Sperrkühne nicht streng- ten einhalten, unterliegt. Laut dem neuen Mitobdige... Herr: das 1000 die 1000 Bel.

Hr. 1000. Wenn Sie für vor wick Weide ha- den, können Sie sich selbst ein n Heite aufsteh- men und Ihr Vieh auf die Weide treiben. Dies kann der Rode nicht berechtigt, weil es ihn nicht angeht.

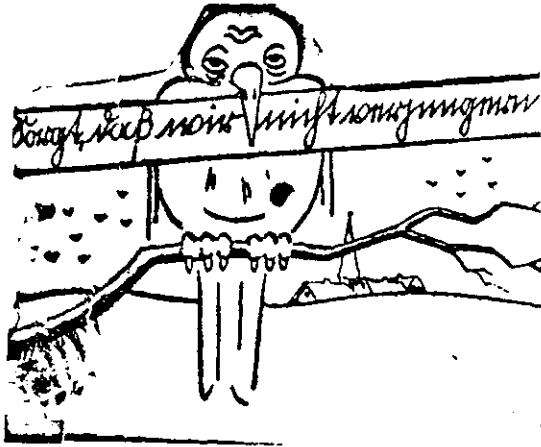
Banken und Unternehmen

machen ihre Jahresabschlüsse und Bilanzen, die in Druck gelegt, ein Spiegelbild der Geschäftstätigkeit im abgelaufenen Jahre geben.

Für den Druck derselben, sowie für die Reuanlage von Druckformen für das neue Geschäftsjahr

empfehlen wir unsere erfrangig eingerichtete Buchdruckerel. Absolut gewissenhafte Bedienung, geschmackvolle und billige Herstellung aller Druckformen.

Buchdruckerei der „Arader Zeitung“



Werden im Winter tote Vögel aufgefunden, so kann häufig die Meinung gehört werden: die Vögel seien erfroren. Daß Vögel erfrieren, kommt oft vor, viel mehr gehen aus Nahrungsmangel ein. Vögel haben einen sehr schnellen Stoffwechsel; und da genügt oft schon ein kurzer Zeitraum, um Entkräftigung herbeizuführen, die dann die Kälte mit beeinflusst den Tod bringt. Solange kein Schnee oder Raufrost die Fluren bedeckt, findet jeder Vogel bei uns geblieben ist, noch den Nahrungsgedeck wenn nicht anders, so durch Streifzüge; anders ist es doch, wenn gar der Schnee dicht in der Luft wirbelt, dann kann oft ein Vogel nicht das kleinste Körnchen finden, und so mancher muß vor Hunger verberben. Nun gibt es ja schon seit langer Zeit Männer und Frauen die den Vögeln im Winter Futter hinstreuen aber noch immer geschieht es nicht häufig genug, und dann werden dabei auch Fehler gemacht. Brotkrumen sind zum Beispiel für Vögel im Winter ganz gut, wenn kein Frost herrscht; aber Brot wird für den Magen der Vögel gefährlich, wenn es gefroren ist. Auch manche Küchenabfälle schaden den Vögeln, wenn Frost auf diese Abfälle eingewirkt hat. Dagegen sind im Winter als Futter für die im Freien lebenden Vögel zu empfehlen: Sonnenblumenkerne, Hirse, Mohn, Hafer, Amelanchener, auch getrocknete Ebereschens- und Holunderbeeren, und vor allem Hanf. Auch Fettstoffe sind im Winter als Vogelnahrung sehr gut. Dabei ist auch darauf zu sehen, daß die hinastreute Nahrung nicht vom Schnee bedeckt werden kann. Den besten Schutz nach dieser Richtung schaffen wohl die Futterlöcher und die Futterhäuschen. Je mehr Vögel am Leben bleiben, desto mehr schädliche Insekten werden im nächsten Jahre vertilgt.

Verantwortlicher Schriftleiter
Hil. Bitta.

Übermals zu haben:



die zwei spannendsten Romane
Der

Brand auf dem Moselhof
In Buchform elegant gebunden
140 Lei

Das kleine Blumenmädchen
In Buchform elegant gebunden
120 Lei

In der Buchhandlung der
Arader Zeitung, Arad.

Für die Ballsaison

werden in schöner, geschmackvoller Ausführung

**EINLADUNGEN
u. PROGRAMME**

sehr rasch und billig verarbeitet.
Buchdruckerei:

„ARADER ZEITUNG“

Deutsches Kulturamt in Rumänien

**Billige Osterfahrt
nach dem sonnigen Griechenland**

Donnerstag, den 2. bis Mittwoch, den 15. April 1931

Konstanza, Bosphorus, Konstantinopel, Piräus, Athen,
Korinth, Aegina, Konstantinopel, Glutari, Konstanza.

Gesamtpreis der Reise einschließlich aller Ausgaben
Lei 9850

Auskünfte, Prospekte, Anmeldungen beim
Deutschen Kulturamt, Hermannstadt-Sibiu.

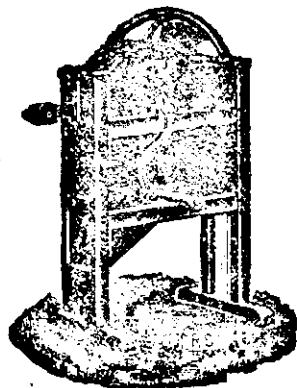
Umsonst erhalten Sie



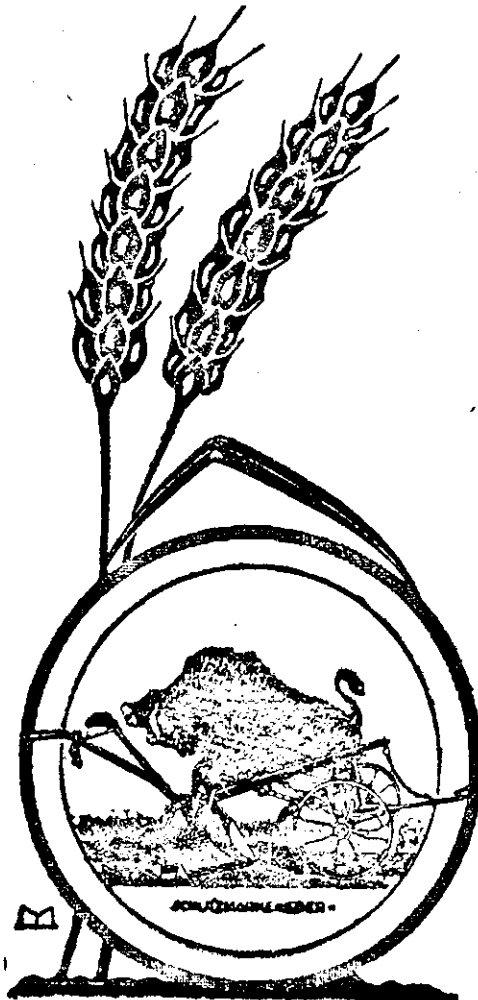
Preis: 50 Lei. und Preis: 20 Lei.

Wenn Sie als Abonnent unserer 3-maligen Ausgabe Ihre Bezugsgebühren (Lei 400) für das Jahr 1931 bis Ende Februar vorausbezahlen. Gena, die nur halbjährig (200 Lei) bis Ende Februar bezahlen, erhalten als Geschenk das praktische Buch des Landwirtens „Der Nebenschnitt“ (Lei 25). Dasselbe erhalten nun nachträglich auch jene, die bereits ihre Bezugsgebühren im obigen Sinne bezahlt haben. — Wer unsere einmalige (Sonntags-) Ausgabe bis Ende Februar für das ganze Jahr 1931 das sind 200 Lei im voraus bezahlt, erhält als Geschenk einen „Landmann-Kalender“ (Lei 25) und jene Leser, die bis zu obigem Datum nur ein halbes Jahr (100 Lei) bezahlen, erhalten ebenso wie bei der dreimaligen Ausgabe einen „Der Nebenschnitt“ umsonst.

Rühne's Qualitätsmaschinen
Rebler u. Schroter
für Hand- und Kraftbetrieb.



Häcksler! Rübenscheider!
Eberhardt-Pflüge!
Weiß & Güter,
Maschinen-Niederlage,
Temeswar-Josessstadt, Herrengasse 11a



Kleine Anzeigen.

Das Wort 3 Lei, fettgedruckte Wörter 6 Lei. Kleinste Anzeige (10 Worte) Lei 30. Sonstige Inserate der Quadratentimeter 4 Lei, im Textteil 6 Lei oder die einpaltige Zentimeterhöhe 26 Lei, im Textteil 36 Lei. Brieflichen Anfragen ist Rückporto beizuschließen. Inseratenaufnahme in Arad oder bei unserer Vertretung in Temeschwar Innere Stadt, Lönovitzgasse Nr. 4.

Knabe aus gutem Hause wird als Lehrling aufgenommen in der Arader'schen Bäckerei Neuarad (Aradul-nou), Frankengasse.

Traktor, gebraucht, Fabrikat „International“ oder „Fordson“ wird zu kaufen gesucht. Anträge bei Angabe des Preises sind an Georg Gely, Sipva (Sipova) 414. Sub. Timis-Torontal zu richten.

Ein Original Hofherr und Schranz, Clapton und Schutteworth, 1 Rad, 1 Schutteworth 8 H. P. 1 Einzylinder Dieselmotor (25) alle Selbstwandler und Hofherr Ringschmierlager und Elevator, alle Maschinen in gutem Zustande, sind zu verkaufen bei Georg Brückner, Kleinbetriebsleiter (Bettserecul-mic), Sub. Timis-Torontal.

Ein Knabe aus gutem Hause wird als Lehrling in der Blaudruckeret, Woll- und Kleiderfärberei Konrad Barth, Perjamosh (Periam), Bahngasse Sub. Timis-Torontal.

Verstopfung, Hämorrhoiden, Rheumatismus, Nieren- und Leberkrankheiten werden durch

„Universal“-Tee

schnell und auf natürlichem Wege geheilt, ohne daß der Organismus angegriffen wird. In Drogerien u. Apotheken zum Preise von 95 Lei per Schachtel zu haben. Fabrik: „Malarin“, Bucarest.

Reine Katen!

Aber für Bargeld können Sie billig kaufen. Herren-, Knaben- und Kinder-Kleider im **Kleider-Geschäft Alexander Judys** Temeschwar-Josessstadt, Studer-Pl. 5 Herren Paletto schwarz m. Samtfr. Lei 1550 Pelztragen „ 1750 Übergangsstück „ 1200 Kurzer Winterrock „ 600 mit Fellfutter „ 1200 Anzug Kammgarn „ 1500 Stiefelhosen von a 150 bis „ 400 Knaben-Schuluniform von Lei 800 bis „ 1800 Kinder-Anzug Wollstoff „ 350 Arbeiter-Hose „ 105

Bücher umsonst

für einen neuen Leser:

- 1. Einen „Landmann-Kalender 1931. Lei 20
- 2. „Deutsches Volksliederbuch“ mit 120 schönen Liedern Lei 25
- 3. 2. Bilder aus dem Hondebleben 2. Band Lei 20
- 4. Er hatte eine deutsche Mutter gehabt Lei 20
- 5. Gedichte von Josef Sattinger Lei 40
- 6. Was schnell de Nime zamm Lei 15
- 7. Heimatsgeschichte des Banates Lei 15
- 8. „Nabto für Alle“ Lei 40
- 9. Geisje der Minderheitskirchen Lei 15
- 10. Wunder schöne Märchen-Bücher (256 Seiten):
- 11. Rudolf Dreuz: Annamariens zwei Seelen Lei 80
- 12. Alfred Schrottauer: Der Tanz auf der Erdbugel Lei 20
- 13. Waldemar Bonfels: Raemt. Lei 20
- 14. Für zwei neue Leser:
- 15. „Hilber's Kochbuch“ Lei 50
- 16. Für drei neue Leser:
- 17. Deutsche Handelskorrespondenz Lei 70

III. „Arader Zeitung“, Arad.

Ich bitte die „Arader Zeitung“ zum Preise von halbjährig 200 Lei, oder die einmalige Ausgabe zum Preise von Lei 100 halbjährig, dem von mir erworbenen neuen Leser:

Name _____
Wohnort _____
Haus-Nr. _____
Sofort zuzusenden und nachdem er die Halbjahreslage sofort mit der Post einschickt, bitte ich das Büchlein aus Ihrer Biste:
Nr. _____
_____ als Geschenk.
Name _____
Ort _____
Nicht Gerühmt ist zu schreiben